

Aktives Altern: Erwerbsarbeit und freiwilliges Engagement

Nowossadeck, Sonja; Vogel, Claudia

Veröffentlichungsversion / Published Version
Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Nowossadeck, S., & Vogel, C. (2013). *Aktives Altern: Erwerbsarbeit und freiwilliges Engagement*. (Report Altersdaten, 2/2013). Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-370275>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

report altersdaten

Heft 2/2013

Aktives Altern: Erwerbsarbeit und freiwilliges Engagement

Sonja Nowossadeck & Claudia Vogel

Inhalt

3	Vorwort
4	Aktives Altern, Erwerbsarbeit und freiwilliges Engagement
5	Erwerbsbeteiligung Äterer und Übergang in den Ruhestand
12	Erwerbsbeteiligung Äterer nimmt zu
12	Ältere mit höherer Qualifikation sind häufiger erwerbstätig
12	Ältere Frauen arbeiten häufig in Teilzeit
12	Ältere Erwerbslose bleiben lange ohne Job
12	Ältere gehen heute später in den Ruhestand als vor 20 Jahren
12	Erwerbsarbeit nach dem 65. Geburtstag nimmt zu
12	Ältere Frauen arbeiten häufig in Teilzeit
14	Freiwilliges Engagement
14	Ältere engagieren sich weniger häufig als Jüngere
15	Engagementquote steigt bei den Älteren deutlich an
17	Große Bereitschaft der jungen Alten, sich künftig zu engagieren
18	Ältere Männer engagieren sich häufiger im Sport, ältere Frauen eher im sozialen und kirchlichen Bereich
19	Frauen zwischen 70 und 85 engagieren sich vorrangig für Ältere
22	Ältere investieren mehr Zeit für ihr freiwilliges Engagement als Jüngere
23	Ältere finden Mitgestaltung und Begegnung im freiwilligen Engagement
23	Höhere Lebenszufriedenheit von Personen, die ein Ehrenamt ausüben
26	Zusammenfassung
27	Literaturverzeichnis
29	Anhang
31	Impressum

Vorwort

„Altern ist eine ungute Gewohnheit, die ein beschäftigter Mensch gar nicht erst aufkommen lässt.“ So sah es der französische Schriftsteller und Historiker André Maurois. Und nach dieser Devise leben viele Männer und Frauen ihr Leben im Alter, die sich häufig nicht nur um Familienangehörige und Enkelkinder kümmern, sondern auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben, nach wie vor einem Erwerb nachgehen oder ihre Freizeit anderweitig aktiv gestalten, etwa durch Sport, Reisen oder Hobbies. Darüber hinaus gab es noch nie so viele ältere Menschen und dies ist keine deutsche Besonderheit. Nahezu alle Länder in Europa sehen sich mit der Situation konfrontiert, dass der Anteil der Älteren an der Bevölkerung zunimmt, mit entsprechenden Folgen für das Funktionieren der Wirtschaft und der Sozialsysteme, aber auch für die Rolle der Älteren in der Gesellschaft und die an sie gerichteten Erwartungen.

Einen Ausdruck fanden diese Entwicklungen etwa in zahlreichen Veranstaltungen und Debatten anlässlich des Europäischen Jahres des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen 2012. Die Weltgesundheitsorganisation WHO definiert das aktive Altern als einen Prozess, der die Möglichkeiten für gute Gesundheit, Teilhabe und Sicherheit optimiert mit dem Ziel, die Lebensqualität im Alter zu verbessern (vgl. Europäische Kommission 2010b). Durch eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für Ältere etwa auf dem Arbeitsmarkt oder in ihrer Kommune kann aktives Altern unterstützt werden (Tesch-Römer 2012).

Zwei Aspekte des aktiven Alterns greifen wir im vorliegenden Report heraus – die Erwerbsarbeit älterer Menschen und ihr freiwilliges Engagement. Beides sind Formen gesellschaftlicher Teilhabe und so unterschiedlich sie auch das Leben Älterer bestimmen, so ähneln sie sich doch in ihrer Bedeutung für

den Einzelnen und die Gesellschaft: Für die Älteren, auch nach Erreichen des Ruhestandes, bedeuten Erwerbsarbeit und freiwilliges Engagement das Eingebundensein in eine Gemeinschaft, Kontakt zu anderen Menschen und oftmals Sinngebung und Strukturierung des Alltags. Diese Tätigkeiten vermitteln das Gefühl, gebraucht zu werden, Verantwortung tragen zu können und sie eröffnen die Gelegenheit, neue Erfahrungen zu machen, zu lernen und sich weiterzubilden. Ältere sind für die Wirtschaft ein unverzichtbares Potenzial an Arbeitskräften und auch das freiwillige Engagement ist ohne ihre Beteiligung nicht denkbar. Die Gesellschaft profitiert vom Erfahrungswissen der Älteren, das sie im beruflichen Alltag oder außerberuflich im freiwilligen Engagement einsetzen. Berichtet werden im vorliegenden Report einige Aspekte von Erwerbsarbeit und freiwilligem Engagement im Alter, Befunde zu ihrem Umfang, der Entwicklung in den letzten Jahren, zu Unterschieden zwischen den Geschlechtern und Altersgruppen sowie weitere Besonderheiten. Die Datengrundlage bilden Statistiken des Statistischen Bundesamtes und der Deutschen Rentenversicherung sowie der Deutsche Freiwilligensurvey (FWS) und der Deutsche Alterssurvey (DEAS).

Wir bedanken uns bei Christine Hagen, Julia Simonson und Jochen Ziegelmann für die fachliche Beratung zum Manuskript sowie bei Stefanie Hartmann und Katharina Lux für die Hilfe bei der Erstellung der Abbildungen und für die Unterstützung bei den redaktionellen Arbeiten.

Sonja Nowossadeck und Claudia Vogel

Aktives Altern, Erwerbsarbeit und freiwilliges Engagement

Einer bezahlten Arbeit oder einer unentgeltlichen freiwilligen Tätigkeit nachzugehen, sind zwei Möglichkeiten, um an der Gesellschaft teilzuhaben und aktiv zu sein, möglicherweise bis ins hohe Alter (Tesch-Römer 2012). Während die wachsende Erwerbsbeteiligung von Personen, die bereits die Regelaltersgrenze für den Übergang in den Ruhestand erreicht haben, vielfach auch kritisch diskutiert wird, geht der Blick auf das freiwillige Engagement von Personen, die sich in der zweiten Lebenshälfte befinden, meist mit einer deutlich positiveren Bewertung einher.

Der deutliche Anstieg der Erwerbsquoten bei älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in den letzten Jahren kann zu einer Verbesserung der materiellen Situation im Alter führen und einen wichtigen Beitrag zum aktiven Altern insgesamt leisten. Die steigende Erwerbsbeteiligung von Personen über 65 Jahren wird zum Teil auch als Krisenphänomen interpretiert, unter der Annahme, dass im Ruhestand diejenigen einer Erwerbstätigkeit nachgehen, die aus finanziellen Gründen darauf angewiesen sind, etwa weil ihre Rente nicht zum Leben reicht. In der Tat ist davon auszugehen, dass die Zahl der von Armut betroffenen Älteren künftig ebenso steigen wird wie die Zahl der älteren Erwerbstätigen (Motel-Klingebiel & Vogel 2013). Eine Verschlechterung der finanziellen Situation im Alter bleibt aber auch für die Beteiligung im freiwilligen Engagement nicht folgenlos, sondern könnte zu einer Umkehr des positiven Trends steigender Engagementquoten bei älteren Menschen führen.

Wie die Formen der Erwerbsbeteiligung im fortgeschrittenen Alter ist auch das freiwillige Engagement der Älteren in Deutschland sehr vielfältig. Freiwilliges Engagement umfasst alle Tätigkeiten, die unentgeltlich übernommen werden und sich an Personen

außerhalb des eigenen Haushalts richten (Hank & Erlinghagen 2008). Es unterscheidet sich somit von Erwerbsarbeit, aber auch von privaten Unterstützungsleistungen für Familienmitglieder und Freunde. Ältere Menschen engagieren sich zum Beispiel für den Umwelt- und Naturschutz, in der Pflege oder bei interkulturellen Projekten. Sie können ihre Berufs- und Lebenserfahrung auch nach dem Übergang in den Ruhestand weitergeben, in Kontakt mit Jüngeren kommen und sich aktiv in die Gestaltung der Gesellschaft einbringen. Gleichzeitig leisten Ältere Unterstützung in der Familie, etwa bei der Betreuung von Enkelkindern oder Pflegebedürftigen. Die Produktivität der Älteren insgesamt ist beträchtlich und sie kommt sowohl den Individuen als auch der Gesellschaft zu Gute (Künemund 2006).

Erwerbsbeteiligung Älterer und Übergang in den Ruhestand

Im Hinblick auf die sich verändernde demografische Situation in den europäischen Ländern hat die Europäische Union im Jahr 2010 unter dem Stichwort Europa 2020 eine Wirtschaftsstrategie für die kommenden zehn Jahre beschlossen. Die darin festgelegten Ziele haben auch Auswirkungen auf die Beschäftigungssituation der Generation der über Fünfzigjährigen. Kernziel der Beschäftigungspolitik in dieser Strategie ist, dass 75 Prozent der 20- bis 64-Jährigen bis zum Jahr 2020 in Arbeit stehen sollen. Die Erhöhung der Beschäftigungsquote soll unter anderem durch die vermehrte Einbeziehung von älteren Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern geschehen (vgl. dazu Europäische Kommission 2010a).

Bereits zehn Jahre vorher wurde die verstärkte Erwerbsbeteiligung älterer Erwachsener zum beschäftigungspolitischen Ziel Europas. Im Jahr 2000 verabschiedete der Europäische Rat die Lissabon-Strategie für Wachstum und Beschäftigung als europäische Antwort auf die Herausforderungen der Globalisierung, der demografischen Veränderungen und des Entstehens einer Wissensgesellschaft. Ziel der Strategie war es, Europa zum wettbewerbsfähigsten und dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum in der Welt zu machen und ein Wirtschaftswachstum mit mehr Arbeitsplätzen zu fördern. Die EU-Staaten beschlossen in Stockholm, dass bis zum Jahr 2010 in jedem EU-Mitgliedsland die Hälfte der 55- bis 64-Jährigen erwerbstätig sein sollte. Deutschland konnte dieses Ziel erreichen, wie die im folgenden Abschnitt berichteten Befunde belegen.

Erwerbsbeteiligung Älterer nimmt zu

Die Zahl der älteren Erwerbstätigen zwischen 55 und 64 Jahren in Deutschland wächst seit einigen Jahren und diese Entwicklung wird auch weiter anhalten. Diese Zunahme beruht auf zwei Faktoren: Zum einen ist die steigende Zahl älterer Arbeitskräfte ein Ergebnis des demografischen Wandels. In den nächsten Jahren wachsen die geburtenstarken Jahrgänge der in den 1950er- und 1960er-Jahren geborenen Babyboomer in das späte Erwerbsalter hinein. Ihnen folgen quantitativ deutlich schwächer besetzte Jahrgänge junger Erwerbstätiger nach. Damit verlagert sich das Gewicht innerhalb der erwerbsfähigen Bevölkerung zugunsten der Älteren. Zum anderen sind mehr Menschen im höheren Erwerbsalter auf dem Arbeitsmarkt aktiv als in der Vergangenheit. In Deutschland gehen immerhin zwei Drittel der Zunahme der Alterserwerbstätigenquote auf einen realen Anstieg der Alterserwerbsbeteiligung zurück. Dabei sind nicht nur mehr Ältere erwerbstätig, sondern sie bleiben auch länger in Beschäftigung, als es noch in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre der Fall war (Mümken & Brüssig 2012).

In Deutschland wird die Erwerbsbeteiligung gemessen mit dem von der ILO (International Labour Organisation – Internationalen Arbeitsorganisation) entwickelten *Labour-Force-Konzept* (siehe Übersicht 1 im Anhang). Nach diesem Konzept setzt sich die Bevölkerung zusammen aus Personen, die sich dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stellen, die also erwerbstätig sind oder eine Erwerbstätigkeit suchen (Erwerbspersonen) und denen, die dem Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung stehen (Nichterwerbspersonen).

Abbildung 1: Bevölkerung zwischen 50 und 64 Jahren in 1.000, nach Altersgruppe und Beteiligung am Erwerbsleben, 1991, 2000 und 2011

Daten: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus.

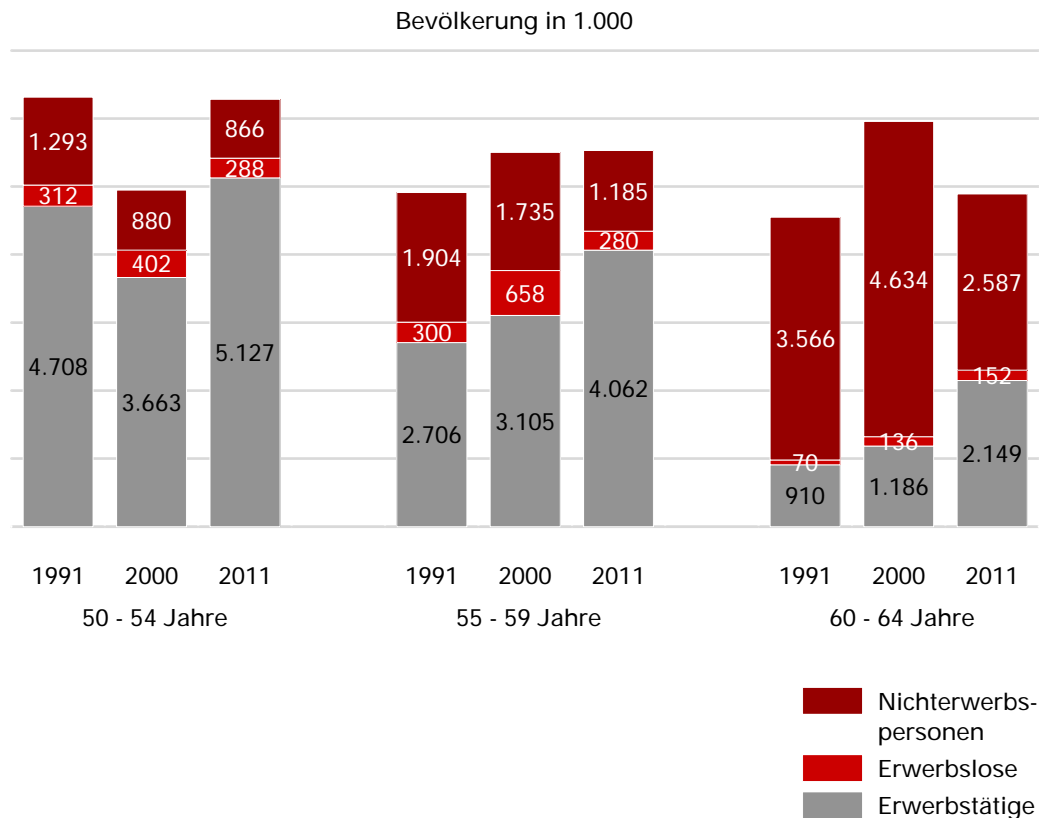


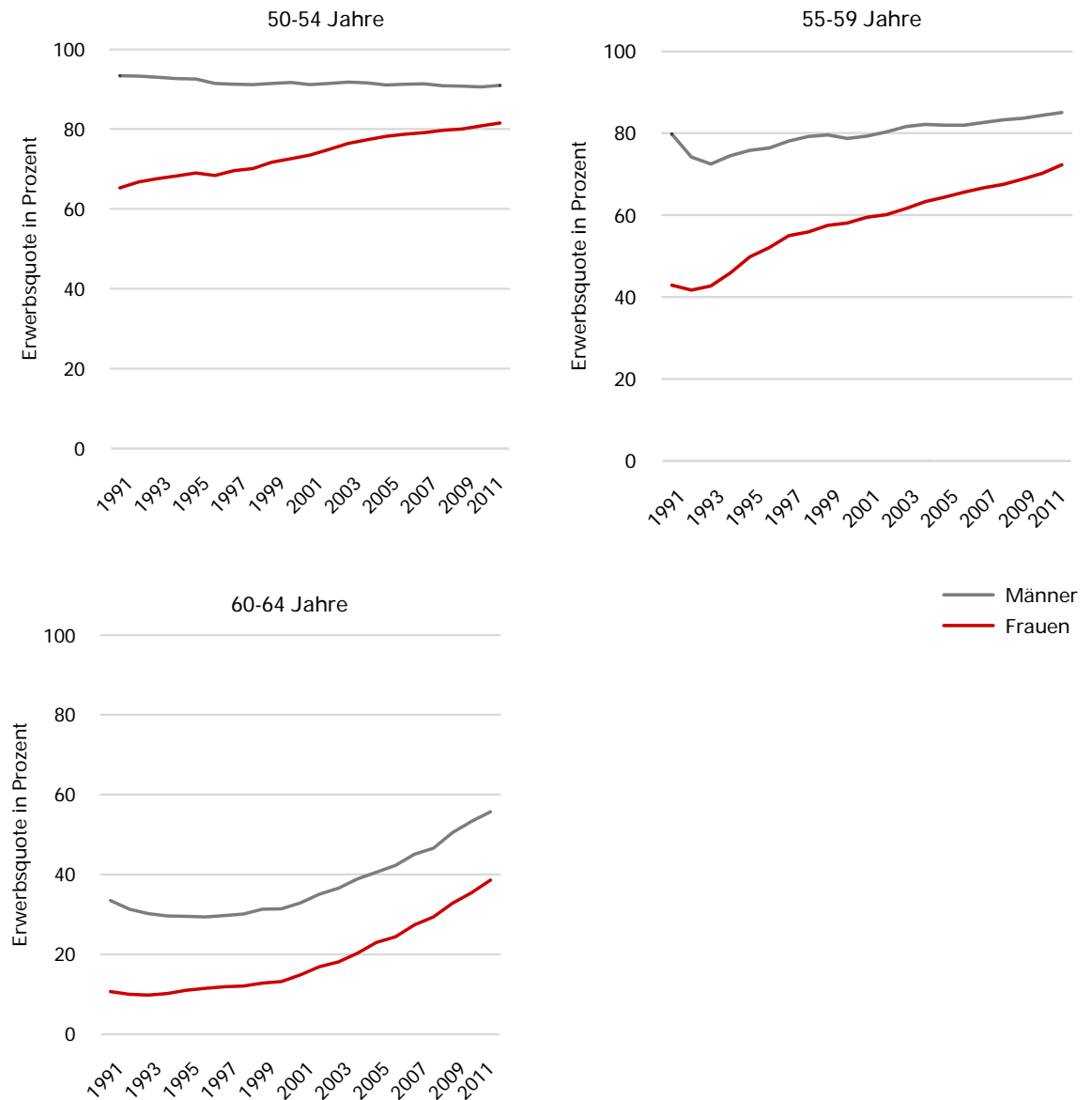
Abbildung 1 auf Seite 6 zeigt mit Daten des Mikrozensus, dass die Größe der betrachteten Altersgruppen des späteren Erwerbsalters sich in den Jahren von 1991 bis 2011 verändert hat. Die Gruppe der 50- bis 54-Jährigen beispielsweise war 1991 geprägt von den großen Jahrgängen der 1930er-Jahre, den Eltern der Babyboomer. Im Jahr 2000 war diese Altersgruppe mit den Geburtskohorten der unmittelbaren Nachkriegsjahre wesentlich schwächer besetzt. Heute sind die Babyboomer in diese Altersgruppe nachgewachsen, wiederum eine geburtenstarke Generation. Die Größe und die altersstrukturelle Zusammensetzung des Potenzials an Erwerbspersonen sind also zu einem entscheidenden Teil demografisch bedingt. Doch nicht nur die Größe der Altersgruppen hat sich verändert. Ganz entscheidend für die steigende Zahl der Erwerbspersonen ist, dass es weniger Ältere gibt, die den Arbeitsmarkt bereits vor Erreichen des 65. Lebensjahres verlassen. Besonders sichtbar wird dies in den Altersjahren unmittelbar vor dem gesetzlichen Rentenalter von 65 Jahren: In den

Jahren 1991 und 2000 waren jeweils noch drei Viertel aller 60- bis 64-Jährigen Nichterwerbspersonen, im Jahr 2011 waren nur noch etwas mehr als die Hälfte dieser Altersgruppe bereits aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden.

Männer haben eine deutlich größere Erwerbsbeteiligung als Frauen, auch im höheren Erwerbsalter (Abbildung 2). 85 Prozent der Männer zwischen 55 und 59 Jahren zählten 2011 zu den Erwerbspersonen, aber nur 72 Prozent der Frauen in diesem Alter. Auch bei den 60- bis 64-Jährigen zeigt sich dieser Unterschied: In diesem Alter waren im Jahr 2011 56 Prozent der Männer und 34 Prozent der Frauen am Arbeitsmarkt aktiv. Allerdings ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern geringer geworden. Während die Erwerbsquoten der älteren Männer nur langsam stiegen oder sogar stagnierten, nahmen die der älteren Frauen in den letzten 20 Jahren kontinuierlich zu. Sehr deutlich wird diese Entwicklung bei den 55- bis 59-Jährigen, bei denen die Differenz der Erwerbsquoten

Abbildung 2: Erwerbsquoten (Erwerbspersonen je 100 Männern bzw. Frauen) nach Altersgruppen ab 50 Jahren, 1991 bis 2011

Daten: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, Erwerbspersonen: Summe der Erwerbstätigen und Erwerbslosen, Mikrozensus.



zwischen Männern und Frauen von 37 Prozentpunkten im Jahr 1991 auf 13 Prozentpunkte im Jahr 2011 sank. Bei den 50- bis 54-Jährigen nahm die Differenz in den Erwerbsquoten von 28 auf zehn Prozentpunkte ab, bei den 60- bis 64-Jährigen von 23 auf 17 Prozentpunkte. Abbildung 2 belegt diese Entwicklung: Die Schere zwischen den Erwerbsquoten älterer Frauen und Männer schließt sich kontinuierlich.

Die Erwerbsquoten von Männern im Alter ab 50 Jahren sind im Westen Deutschlands geringfügig höher als im Osten (nicht in

Abbildung 2 dargestellt). Das trifft auf alle Fünfjahres-Altersgruppen ab 50 zu: Bei den 50- bis 54-jährigen Männern lag die Erwerbsquote 2011 bei 91,3 Prozent (West) bzw. 90,0 Prozent (Ost), in den Altersgruppen 55 bis 59 Jahre (85,7 Prozent West, 83,1 Prozent Ost) und 60 bis 64 Jahre (56,0 Prozent West, 54,7 Prozent Ost) existieren diese Unterschiede ebenso.

Ausgeprägter sind die Ost-West-Differenzen der Erwerbsquoten bei den Frauen. Die traditionell größere Erwerbsbeteiligung der Frauen in den neuen Ländern zeigt sich auch im

höheren Erwerbsalter. Die Erwerbsquote der 50- bis 54-jährigen ostdeutschen Frauen lag 2011 bei 86 Prozent, die der westdeutschen Frauen bei 80,3 Prozent. In den Altersgruppen 55 bis 59 Jahre (70,2 Prozent West, 79,4 Prozent Ost) und 60 bis 64 Jahre (38,5 Prozent West, 39,2 Prozent Ost) zeigen sich diese Differenzen ebenfalls. Ostdeutsche Frauen zwischen 60 und 64 Jahren stehen dem Arbeitsmarkt zwar in größerem Umfang zur Verfügung als ihre westdeutschen Altersgenossinnen, wie die Erwerbsquote zeigt, sie sind aber nicht häufiger tatsächlich erwerbstätig, wie die Betrachtung der Erwerbstätigenquoten in den folgenden Abschnitten belegen wird. Das bedeutet, dass die älteren ostdeutschen Frauen ab 60 Jahren öfter erwerbslos sind als die westdeutschen.

Die Erwerbstätigenquote, auch Beschäftigtenquote genannt, ist der prozentuale Anteil der tatsächlich Erwerbstätigen an der Bevölkerung einer bestimmten Altersgruppe. In Deutschland wird dieser Indikator innerhalb der EU-Arbeitskräfteerhebung erhoben, die in den jährlich durchgeführten Mikrozensus integriert ist. Die Erwerbstätigenquote ist ein Schlüsselindikator zur Beurteilung des Beschäftigungsstandes bzw. der Beschäftigungsentwicklung.

Das Beschäftigungsziel der Lissabon-Strategie – eine Erwerbstätigenquote von mindestens 50 Prozent bei den 55- bis 64-Jährigen – wurde in Deutschland bereits im Jahr 2007 erreicht. Lag die Erwerbstätigenquote dieser Altersgruppe im Jahr 1999 noch bei knapp 38 Prozent, stieg sie in den folgenden Jahren um mehr als 18 Prozentpunkte und erreichte mit knapp 60 Prozent im Jahr 2011 einen Höchststand (vgl. dazu Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2012, für 2011: eigene Berechnung).

Tabelle 1 zeigt eine Entwicklung der Erwerbstätigenquoten nach Altersgruppen, die parallel zum Trend der Erwerbsquoten verläuft. Zwischen 1991 und 2011 nahm die Erwerbstätigkeit vor allem der älteren Frauen dynamisch zu – ihre Erwerbstätigenquoten erhöhten sich im Vergleich zu 1991 auf 129 Prozent (50- bis 54-Jährige), auf 181 Prozent (55- bis 59-Jährige) und sogar auf 364 Prozent (60- bis 64-Jährige). Bei den Männern dieser Altersgruppen verlief die Entwicklung weniger rasant, aber in der rentenaltersnahen Gruppe der 60- bis 64-Jährigen stieg die Erwerbstätigenquote ebenfalls auf 167 Prozent. Die Erwerbstätigenquoten für ost- und westdeutsche Männer und Frauen ab Mitte 50 unterscheiden sich zum Teil erheblich (nicht in Tabelle 1 dargestellt). Westdeutsche Männer haben höhere Erwerbstätigenquoten als ostdeutsche: In der Altersgruppe

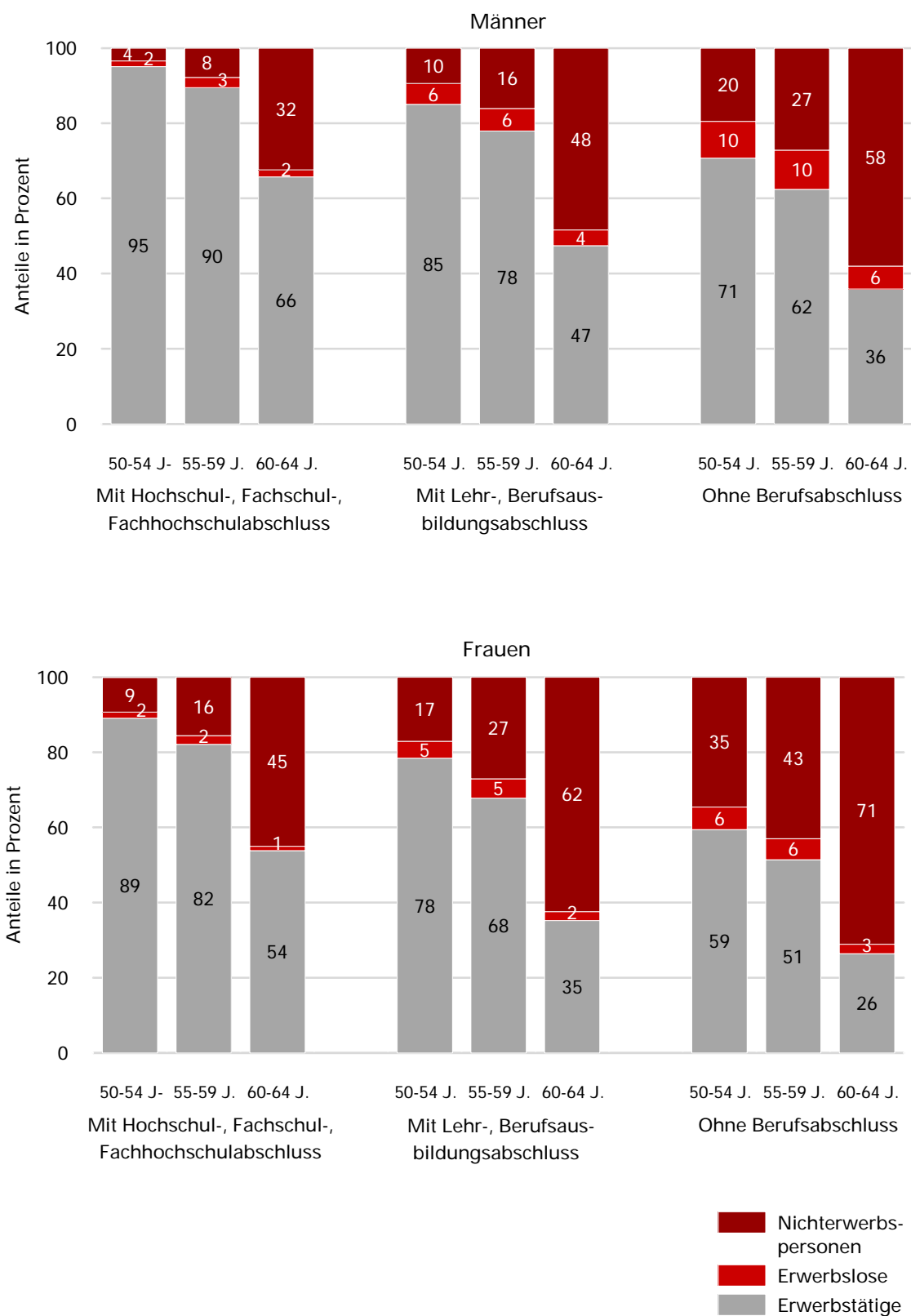
Tabelle 1: Erwerbstätigenquoten (Erwerbstätige je 100 Männern bzw. Frauen) nach Altersgruppen ab 50 Jahren, 1991, 2001 und 2011

Daten: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, eigene Berechnung.

	50-54 J.	55-59 J.	60-64 J.
Männer			
1991	88,9	73,0	31,1
2001	82,8	66,9	29,1
2011	86,0	79,6	51,9
2011 zu 1991 (1991=100)	97	109	167
Frauen			
1991	59,9	37,4	9,9
2001	65,8	48,5	13,6
2011	77,3	67,6	36,2
2011 zu 1991 (1991=100)	129	181	364

Abbildung 3: Erwerbstätige, Erwerbslose und Nichterwerbspersonen ab 50 Jahren nach Alter, Geschlecht und beruflicher Qualifikation, 2011 (Anteile in %)

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus 2011.



55 bis 59 Jahre sind 81,2 Prozent der Männer West und 73,9 Prozent der Männer Ost erwerbstätig, in der Altersgruppe 60 bis 64 Jahre trifft das auf 53,1 Prozent der Männer West und 47,7 Prozent der Männer Ost zu (Angaben nach Daten des Mikrozensus 2011, eigene Berechnung). Bei den Frauen im Alter von 55 bis 59 Jahren sind Ostdeutsche mit 69,9 Prozent häufiger erwerbstätig als Westdeutsche mit 66,7 Prozent. Bei den 60- bis 64-Jährigen Frauen hat sich diese Differenz umgekehrt – 35,3 Prozent der Frauen Ost und 36,4 Prozent der Frauen West gehen einer Erwerbstätigkeit nach.

Worin liegen die Ursachen für die gestiegene Erwerbsbeteiligung Älterer in Deutschland? Das Statistische Bundesamt stellt dafür drei Faktoren zur Diskussion: Die Erwerbsneigung wird durch die geänderten gesetzlichen Rahmenbedingungen für die *Frühverrentung* gefördert. Außerdem hat sich die *Zusammensetzung der Altersgruppe der 55- bis 64-Jährigen verändert*. Während der Anteil der 60- bis 64-Jährigen abgenommen hat, ist der Anteil der 50- bis 59-Jährigen, mit einer im Schnitt höheren Erwerbsbeteiligung, deutlich angestiegen. Eine weitere Ursache wird in einem *Anstieg des Bildungsniveaus* in dieser Altersgruppe gesehen, denn ein höherer Bildungsabschluss führt häufiger zu einer längeren Teilnahme am Erwerbsleben (vgl. dazu Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2012).

Ältere mit höherer Qualifikation sind häufiger erwerbstätig

Alter und Geschlecht sind wichtige Faktoren, die die Erwerbsbeteiligung beeinflussen. Ob Ältere auf dem Arbeitsmarkt aktiv bleiben oder nicht, hängt aber darüber hinaus wesentlich von ihrem Qualifikationsniveau ab. Mikrozensusdaten aus dem Jahr 2011 belegen, dass Männer und Frauen ab dem 50. Lebensjahr zu einem wesentlich höheren Anteil aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden, wenn sie ein niedriges berufliches Qualifikationsniveau haben. Besonders stark zeigt sich dies nach dem Erreichen des 60. Lebensjahres: Von den 60- bis 64-jährigen Männern mit einem akademischen Abschluss waren im Jahr 2011 zwei Drittel erwerbstätig und ein Drittel war aus dem Arbeitsmarkt ausgeschieden.

Bei gleichaltrigen Männern ohne Berufsabschluss war nur noch etwa ein Drittel erwerbstätig, fast 60 Prozent dagegen Nichterwerbspersonen. Auch für Frauen lässt sich diese Differenz beobachten (Abbildung 3 auf Seite 9). Arbeitsmarktforscher der Universität Duisburg / Essen kamen zu dem Schluss, dass die Qualifikation das Arbeitsmarktverhalten stärker strukturiert als das Alter (Mümken & Brüssig 2012).

In einer Studie zu Erwerbsminderungsrenten zeigte sich, dass die Faktoren Haupt- oder Realschulabschluss, keine Berufsausbildung, männliches Geschlecht und Wohnort in Ostdeutschland zu den größten Risiken gehören, dauerhaft arbeitsunfähig zu werden. Bei Beschäftigten mit diesem Profil ist die Wahrscheinlichkeit, aus Gesundheitsgründen nicht bis zum regulären Rentenalter arbeiten zu können, gut zehnmal so hoch wie bei männlichen Akademikern, die in Westdeutschland leben. Zu den Gründen für den Einfluss der Qualifikation auf die vorzeitige Erwerbsbeendigung führen die Autoren aus, dass Erwerbstätige mit niedriger Qualifikation häufiger Berufe ausüben, die mit chronischen Fehlbelastungen und psychischem Stress verbunden sind (vgl. dazu Hagen, Himmelreicher et al. 2011a und 2011b).

Ältere Frauen arbeiten häufig in Teilzeit

Nach wie vor ist Teilzeitbeschäftigung vor allem bei Frauen häufig (Abbildung 4). Sie ist in allen Altersgruppen der Frauen weit verbreitet und hat ab dem mittleren Erwachsenenalter ein Niveau von über 50 Prozent, auch im späten Erwerbsalter. Männer haben generell ein niedrigeres Niveau der Teilzeitbeschäftigung. Nur in den jüngsten Erwerbsaltersgruppen bis zum 30. Lebensjahr und nach dem 60. Lebensjahr arbeiten mehr als zehn Prozent der Männer Teilzeit.

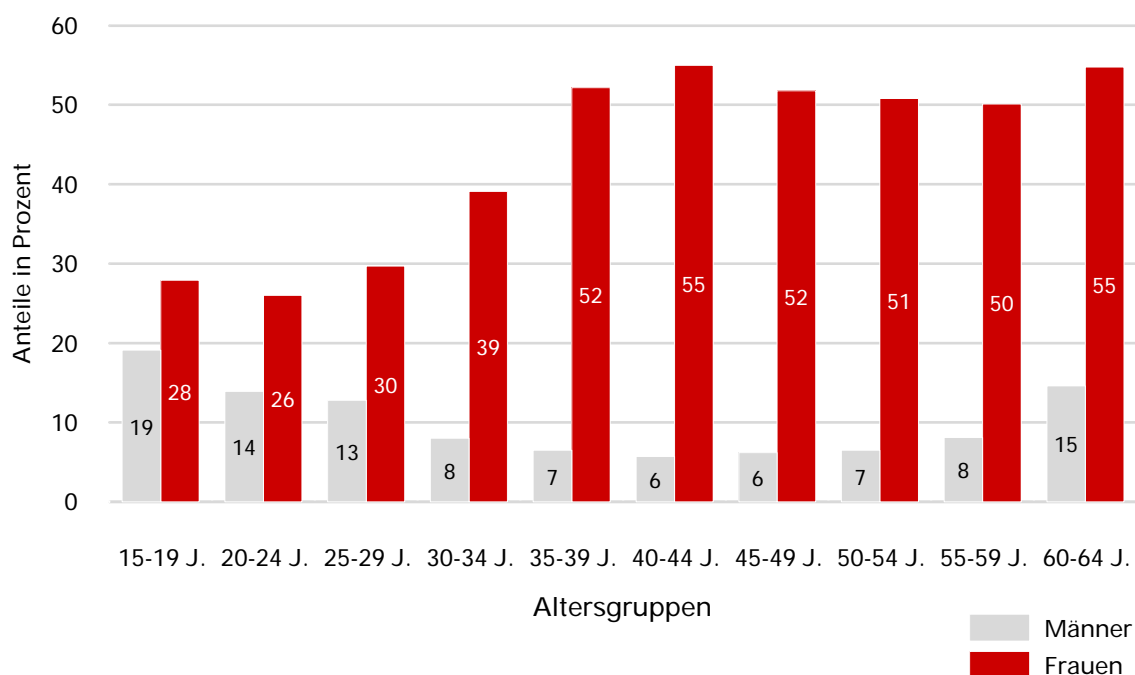
Die höchsten Anteile von Teilzeitbeschäftigten sind in der Altersgruppe der 60- bis 64-Jährigen zu beobachten (sieht man von den unter 20-jährigen Männern einmal ab). Im Mikrozensus werden auch die Gründe für Teilzeitbeschäftigung erfragt. Eine Vollzeitbeschäftigung wird von 49 Prozent der teilzeitbeschäftigten Frauen aus nicht näher

genannten Gründen nicht gewünscht, 31 Prozent arbeiten aus persönlichen bzw. familiären Gründen nicht Vollzeit und weitere 13 Prozent haben keine Vollzeitstelle gefunden. Krankheit wird von drei Prozent der Teilzeit arbeitenden Frauen als Grund angegeben. Bei Teilzeit arbeitenden Männern dieser Altersgruppe sind die Gründe etwas anders gelagert: 60- bis 64-Jährige Männer in Teilzeit gaben in erster Linie an, eine Vollzeittätigkeit aus nicht näher genannten Gründen nicht zu wünschen (58%), keine Vollzeittätigkeit gefunden zu haben (15%), aus Krankheitsgründen (10%) oder aus persönlichen bzw. familiären Gründen (8%) nicht Vollzeit zu arbeiten.

Dass Teilzeitbeschäftigung insbesondere bei Frauen stärker durch das familiäre Umfeld als durch die Anforderungen des Arbeitsmarktes befördert wird, ist keine neue Beobachtung: „Teilzeitarbeit wird vermehrt von Frauen und insbesondere Müttern ausgeübt, um verschiedene zentrale Lebensbereiche – in der Regel Familie und Beruf – zumindest zeitweise miteinander zu vereinbaren. Die Teilzeit ermöglicht also insbesondere jenen Arbeitsmarktgruppen die Erwerbstätigkeit, die aufgrund von Verpflichtungen in anderen Lebensbereichen nicht in Vollzeit partizipieren können oder wollen“ (Vogel 2009: 178). *Befristete Beschäftigungsverhältnisse* sind in den höheren Altersgruppen selten anzutreffen: Lediglich fünf Prozent der 50- bis 64-jährigen abhängig Beschäftigten arbeiteten im Jahr 2011 in einem befristeten Beschäftigungsverhältnis.

Abbildung 4: Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen abhängig Beschäftigten nach Altersgruppe und Geschlecht, 2011

Daten: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus, eigene Berechnungen.



Ältere Erwerbslose bleiben lange ohne Job

Erwerbslosigkeit wird nach dem ILO-Labour-Force-Konzept als Erwerbslosenquote gemessen, in Deutschland mit den Daten des Mikrozensus als prozentualer Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen.

Erwerbslose sind danach Personen ohne Erwerbstätigkeit, die sich in den letzten vier Wochen aktiv um eine Arbeitsstelle bemüht haben und sofort, d. h. innerhalb von zwei Wochen, für die Aufnahme einer Tätigkeit zur Verfügung stehen. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie bei einer Arbeitsagentur als Arbeitslose gemeldet sind oder nicht. Die Erwerbslosenquote steigt mit dem Lebensalter (Tabelle 2). Sie sinkt erst ab dem 60. Lebensjahr wieder, wenn eine größere Zahl älterer Erwerbsloser den Arbeitsmarkt endgültig verlässt und nicht mehr zur Erwerbsbevölkerung zählt.

Die Ursache für die hohen Erwerbslosenquoten im höheren Erwerbsalter liegt unter anderem in einem hohen Verbleibsrisiko Älterer in Arbeitslosigkeit, was zu entsprechend langen Arbeitslosigkeitsdauern führt. Zwei Drittel der Erwerbslosen im Alter zwischen 55 und 64 Jahren gaben im Mikrozensus 2011 an, ein Jahr und länger eine Beschäftigung zu suchen. Bei den 25- bis 34-Jährigen suchten nur 43 Prozent länger als ein Jahr nach einer Arbeit (Tabelle 3).

Tabelle 2: Erwerbslose je 1.000 der Bevölkerung nach Altersgruppen, 2011

Daten: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus.

Alter	Erwerbslose je 1.000 der Bev.	
	Männer	Frauen
15-19 J.	32,2	28,4
20-24 J.	65,1	47,9
25-29 J.	68,1	46,9
30-34 J.	59,7	46,6
35-39 J.	51,3	44,1
40-44 J.	47,2	39,9
45-49 J.	47,5	39,9
50-54 J.	50,2	41,5
55-59 J.	54,5	46,6
60-64 J.	38,1	24,2

Ältere gehen heute später in den Ruhestand als vor 20 Jahren

In diesem Abschnitt werden zwei Aspekte des Übergangs in den Ruhestand näher beleuchtet: zum einen die individuellen Planungen für den Zeitpunkt der Beendigung des Erwerbslebens mit Daten der drei Wellen des Deutschen Alterssurveys (DEAS) und zum anderen das tatsächliche durchschnittliche Alter des Eintritts in den Bezug der Altersrente mit Daten der Deutschen Rentenversicherung.

Tabelle 3: Erwerbslose nach Dauer der Arbeitssuche und Altersgruppe, 2011

Daten: Statistische Bundesamt, Mikrozensus, eigene Berechnungen.

Differenz zu 100 Prozent: Werte für „Ohne Angabe“ nicht ausgewiesen.

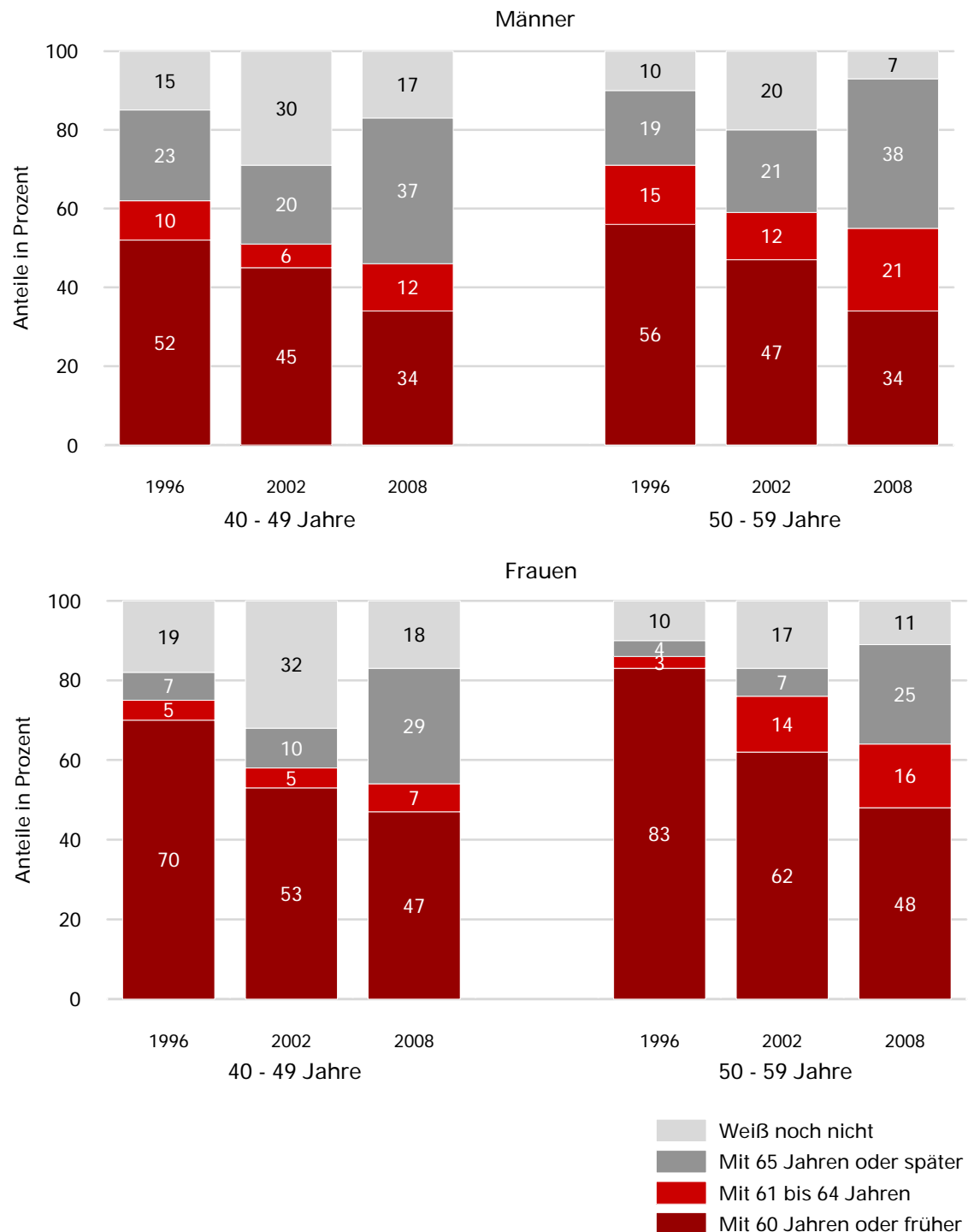
Dauer der Arbeitssuche	Altersgruppe							
	insg.	15-19 J.	20-24 J.	25-34 J.	35-44 J.	45-54 J.	55-59 J.	60-64 J.
unter 1 Jahr	48,4	80,2	69,9	55,7	46,6	37,8	32,1	33,6
1 bis unter 2 Jahre	14,5	13,5	13,8	14,8	14,6	13,9	14,3	19,1
2 bis unter 4 Jahre	13,0	4,0	9,2	13,0	14,6	14,2	13,9	14,5
4 Jahre und mehr	22,7	0,0	5,3	15,2	22,7	32,4	38,6	31,6
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Die Planungen für den Beginn des Ruhestands haben sich seit 1996 erheblich verändert (Abbildung 5). Eine ganze Reihe von sozialpolitischen Neuregelungen im Rentenrecht haben dazu einen Beitrag geleistet (vgl. dazu beispielsweise Engstler 2006). Während im Jahr 1996 noch mehr als die Hälfte der männlichen Befragten im Alter zwischen

40 und 59 Jahren davon ausging, ihre Erwerbstätigkeit spätestens mit 60 Jahren zu beenden, ist dieser Anteil bis ins Jahr 2008 auf ein Drittel gesunken. Entsprechend nahm der Anteil derjenigen Männer zu, die ein Erwerbsende mit 65 Jahren oder noch später planen: von 23 bzw. 19 Prozent im Jahr 1996 auf 37 bzw. 38 Prozent im Jahr 2008.

Abbildung 5: Geplantes Alter der Erwerbsbeendigung nach Altersgruppen und Geschlecht, 1996, 2002 und 2008

Daten: GeroStat-Online, Deutscher Alterssurvey (DEAS), Wellen 1996, 2002, 2008, gewichtete Daten. „Mit welchem Alter planen Sie Ihre Erwerbstätigkeit zu beenden?“ Frage nur an Erwerbstätige unter 60 Jahren.



Frauen planen zu einem deutlich größeren Anteil als Männer, bereits mit 60 Jahren oder früher in den Ruhestand zu gehen. Das hat sich im Lauf der Jahre nicht verändert. Aber auch bei ihnen hat der Anteil der Planungen für ein so zeitiges Ende des Erwerbslebens deutlich abgenommen – von 70 bzw. 83 Prozent im Jahr 1996 auf 47 bzw. 48 Prozent im Jahr 2008. Ein Viertel der Frauen zwischen 50 und 59 Jahren plant inzwischen, bis zum 65. Lebensjahr oder länger zu arbeiten.

Auffällig ist, dass sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen der Anteil derjenigen, die ein frühes Erwerbsende mit dem 60. Lebensjahr oder früher planen, in den neuen Ländern höher ist als in den alten Ländern (ohne Abbildung). Im Jahr 2008 gaben 32 Prozent der Männer zwischen 50 und 59 Jahren in den alten Ländern an, mit 60 Jahren oder früher in den Ruhestand gehen zu wollen, in den neuen Ländern waren es 44 Prozent. Frauen dieser Altersgruppe planten in den alten Ländern zu 47 Prozent ein frühes Erwerbsende, in den neuen Ländern planten

sie dies zu 53 Prozent. Wie in einem späteren Abschnitt zu zeigen ist, spiegeln diese unterschiedlichen individuellen Planungen für den Ruhestand in Ost und West die Differenzen im faktischen Rentenzugang wider.

Die Regelaltersgrenze für die Altersrente liegt in Deutschland bei 65 Jahren. Tatsächlich liegt das *durchschnittliche Rentenzugangsalter* (wegen verminderter Erwerbsfähigkeit und wegen Alters) im Jahr 2011 aber bei 60,9 Jahren bei Männern und 60,8 Jahren bei Frauen. Betrachtet man nur die Altersrenten, dann liegt das durchschnittliche Zugangsalter bei 63,8 Jahren (Männer) bzw. 63,2 Jahren (Frauen) (Tabelle 4). Diese Angaben beruhen auf Rentenstatistiken der Deutschen Rentenversicherung.

Eine Datenanalyse des Altersübergangs-reports (Brussig 2012) kam darüber hinaus zu folgenden Ergebnissen: Seit Jahren gehen zunehmend mehr Menschen erst mit 65 Jahren in die Altersrente und auch die Zahl der direkten Übergänge aus stabiler Beschäftigung in die Altersrente wächst. Im Jahr 2010 war ein Drittel der Neurentnerinnen und Neurentner unmittelbar vor Rentenbeginn versicherungspflichtig beschäftigt.

Für die Beendigung der Erwerbstätigkeit gewinnen neben den Zugängen in die Altersrente auch die Bezüge einer Erwerbsminderungsrente zunehmend an Bedeutung. Inzwischen ist jeder fünfte neue Rentenzugang ein Zugang in diese Rentenart.

Tabelle 4: Durchschnittliches Zugangsalter in die Altersrente nach Geschlecht, 1993 bis 2011

Quelle: DRV 2012.

Jahr	Männer	Frauen
	Alter in Jahren	
1993	63,1	63,0
1995	62,3	62,5
2000	62,2	62,3
2001	62,4	62,5
2002	62,6	62,8
2003	62,9	62,9
2004	63,1	63,0
2005	63,1	63,2
2006	63,3	63,2
2007	63,3	63,0
2008	63,4	63,0
2009	63,5	62,9
2010	63,8	63,3
2011	63,8	63,2

Tabelle 5: Durchschnittliches Zugangsalter in die Altersrente nach Geschlecht und Region, 1993 bis 2011

Quelle: DRV 2012.

Jahr	Männer		Frauen	
	West	Ost	West	Ost
	Alter in Jahren			
1993	62,9	63,8	63,7	60,6
1995	62,6	61,8	63,3	60,4
2000	62,4	61,2	62,8	60,5
2001	62,6	61,5	62,9	60,7
2002	62,8	61,7	63,1	60,9
2003	63,1	62,0	63,3	61,0
2004	63,3	62,2	63,4	61,2
2005	63,3	62,4	63,5	61,4
2006	63,4	62,9	63,4	61,7
2007	63,4	62,9	63,2	61,6
2008	63,5	63,0	63,2	61,7
2009	63,6	63,1	63,2	61,6
2010	63,9	62,9	63,6	61,6
2011	63,9	63,0	63,6	61,6

Wie bereits beschrieben, spiegeln die im DEAS gemessenen Planungen zum Rentenzugangsalter die Realität des Rentenzugangs wider: Vor allem Frauen gehen in Ostdeutschland deutlich früher in den Ruhestand als in Westdeutschland. Im Jahr 2011

betrug die Differenz im Rentenzugangsalter zwei Jahre zwischen Ost und West (Tabelle 5). Dabei ist allerdings zu beachten, dass der Zugang zur Altersrente nicht gleichbedeutend sein muss mit dem Ende der Erwerbstätigkeit. Ob der Übergang in den Altersrentenbezug aus einer Erwerbsarbeit, aus der Erwerbslosigkeit oder aus einer anderen Nichterwerbstätigkeit (z.B. aus dem Status als Hausfrau) erfolgt, kann aus den Rentenstatistiken nicht abgelesen werden.

Erwerbsarbeit nach dem 65. Geburtstag nimmt zu

Die Erwerbstätigenquoten von Älteren nach dem 65. Lebensjahr nehmen seit Jahren zu. Die Zahl der erwerbstätigen Männer jenseits des 65. Lebensjahrs stieg zwischen 1991 und 2011 von 186 Tausend auf 477 Tausend, die der Frauen von 134 Tausend auf 285 Tausend. Dies ist zum Teil der Zunahme der Zahl älterer Menschen geschuldet, aber nicht ausschließlich: Auch die Zahl der Erwerbstätigen je 1.000 Personen der Altersgruppe stieg bei den Männern in diesem Zeitraum von 4,4 auf 6,4 und die Frauen von 1,7 auf 2,9.

Es sind in erster Linie Selbstständige und Angestellte, die über die Ruhestandsgrenze von 65 Jahren hinaus arbeiten. Vor allem der Anteil der Angestellten hat sich seit 1991 stark erhöht. Dafür ist der Anteil der mithelfenden Familienangehörigen an allen Erwerbstätigen nach dem 65. Lebensjahr stark rückläufig (Tabelle 6).

Tabelle 6: Erwerbstätige im Alter ab 65 Jahren nach Stellung im Beruf, 1991 und 2011

Quelle: Statistisches Bundesamt, Genesis online, Mikrozensus.

Stellung im Beruf	1991	2011	1991	2011
	in 1.000		in %	
Selbstständige	142	303	44,5	39,7
Mithelfende Familienangehörige	65	71	20,4	9,3
Beamten/Beamte	5	6	1,6	0,8
Angestellte	68	282	21,3	37,0
Arbeiterinnen/Arbeiter	39	101	12,2	13,2
Gesamt	319	763	100,0	100,0

Tabelle 7: Gründe für Erwerbstätigkeit im Ruhestand nach Altersgruppe, 2008

Daten: GeroStat-Online, Deutscher Alterssurvey (DEAS), Welle 2008, „Welche Gründe haben Sie bewogen, im Ruhestand erwerbstätig zu sein?“ (Mehrfachantworten sind möglich), gewichtete Daten.

Grund	Alter der Befragten	
	60 - 69 J.	70 - 85 J.
	Anteile in %	
Meine gegenwärtige finanzielle Situation	38,3	30,1
Ich habe Spaß an der Arbeit.	71,4	72,8
Mir ist der Kontakt zu anderen Menschen wichtig.	50,6	43,9
Ich möchte auch weiterhin eine Aufgabe haben.	46,1	47,8

Erwerbstätigkeiten im gesetzlichen Rentenalter (ab 65 Jahre) sind häufig einfache Dienstleistungsberufe, wie Wachschutzpersonal oder Raum- und Gebäudereiniger. Es gibt Hinweise darauf, dass die Erwerbsphasen jenseits des 65. Lebensjahrs häufig kurz sind, öfter unterbrochen werden und von Faktoren wie etwa der Arbeitszeit, dem Arbeitsumfang oder der Wohnortnähe stärker abhängen als von einer bestimmten Berufsgruppe (Brussig 2010).

Im Deutschen Alterssurvey (DEAS) werden Personen im Ruhestand, die noch einer Erwerbstätigkeit nachgehen, dazu befragt, welche Gründe dafür ausschlaggebend sind. Als wichtigster Grund wurde angegeben, dass die Befragten Spaß an ihrer Arbeit hatten (Tabelle 7). Interessant ist eine differenzierte Betrachtung dieser Angaben nach Geschlecht und nach Region der Befragten. Das Argument, Spaß an der Arbeit zu haben, wird von Männern deutlich häufiger genannt als von Frauen (81 Prozent Männer, 60 Prozent Frauen). Frauen nennen dafür häufiger als Männer finanzielle Gründe und die Wichtigkeit von Kontakten als Grund. Ostdeutsche Befragte gaben häufiger als westdeutsche finanzielle Motive für ihre Erwerbstätigkeit im Ruhestand an (33 Prozent West, 43 Prozent Ost).

Freiwilliges Engagement

Die Gründe dafür, im Ruhestand erwerbstätig zu sein oder sich freiwillig zu engagieren, können sich stark überschneiden: Eine sinnvolle Aufgabe zu haben, Freude an der Tätigkeit und das Zusammenkommen mit anderen Menschen kann sowohl durch bezahlte Arbeit als auch durch Freiwilligenarbeit erreicht werden. Der Hauptunterschied liegt in der Entlohnung. Viele Menschen im Ruhestand gehen noch einer bezahlten Beschäftigung nach, um ihre Rente aufzubessern. Freiwillig Engagierte üben ihre Tätigkeit unentgeltlich oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung aus. Einige freiwillige Tätigkeiten erfordern sogar über den Zeitaufwand hinaus den Einsatz eigener materieller Ressourcen.

Ältere engagieren sich weniger häufig als Jüngere

Bei der Bevölkerung ab 40 Jahren ist die Engagementquote am höchsten bei Männern im Alter von 40 bis 54 Jahren: In Westdeutschland engagierten sich 2009 45 Prozent von ihnen, in Ostdeutschland 37 Prozent. Am geringsten ist die Engagementquote bei Frauen im Alter von 70 bis 85 Jahren. In Westdeutschland engagiert sich lediglich jede Vierte von ihnen freiwillig, in Ostdeutschland etwa jede Sechste (Abbildung 6, Seite 18). Es lässt sich vermuten, dass Ältere ihr Engagement mit steigendem Lebensalter reduzieren, zum Beispiel aufgrund von gesundheitlichen Einschränkungen oder gesellschaftlichen Altersgrenzen, die in bestimmten Bereichen wie politischen Ämtern wirksam sind.

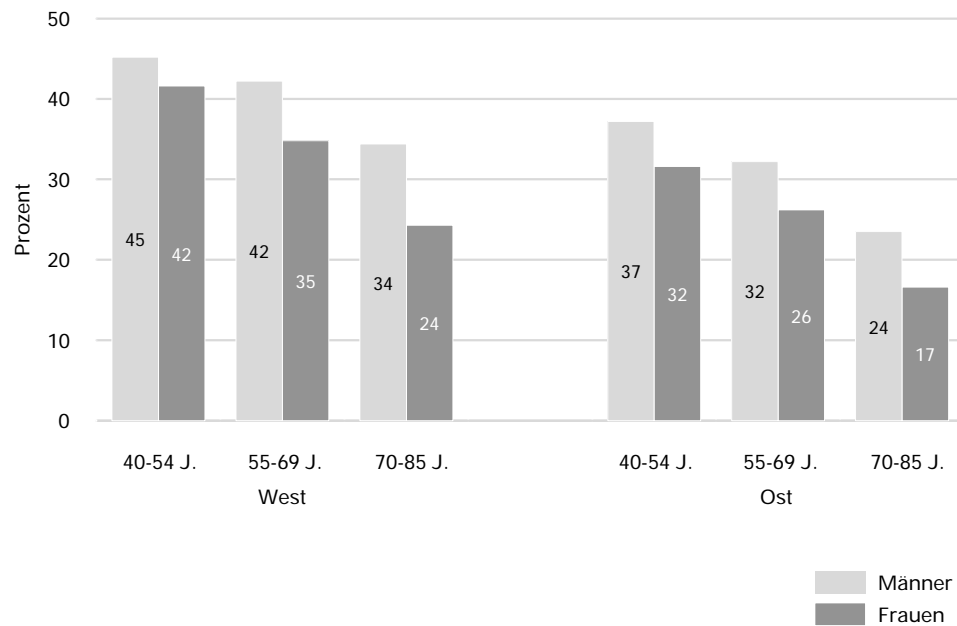
Gleichzeitig engagieren sich Männer und Frauen aus verschiedenen Geburtskohorten unterschiedlich: Der jüngsten der hier betrachteten Altersgruppe gehören Personen an, die zwischen 1955 und 1969 geboren wurden; der mittleren Altersgruppe gehören Personen an, die zwischen 1940 und 1954 geboren wurden. Angehörige dieser Geburtskohorten haben in ihrer Jugend und in ihrer Erwerbsphase bessere wirtschaftliche und politische Bedingungen vorgefunden, um sich freiwillig zu engagieren, als Personen der ältesten Geburtskohorte, die zwischen 1924 und 1939 geboren wurden.

Zudem kann von einer Stabilität der Engagementbeteiligung im Lebenslauf ausgegangen werden, die künftig zu einer steigenden Engagementquote bei den Älteren führen könnte, wenn Personen in ein höheres Lebensalter kommen, die im mittleren Lebensalter bereits eine hohe Engagementquote aufgewiesen haben. Wer sich in jungen Jahren engagiert hat, wird das vermutlich auch im höheren Lebensalter fortsetzen. Und wer es früh im Lebenslauf nicht gelernt hat, wird damit wahrscheinlich auch im höheren Lebensalter nicht mehr anfangen. Viele künftige Ältere werden also ihr früher ausgeübtes Engagement voraussichtlich auch dann weiterführen, wenn sie in den Ruhestand eintreten und ein zunehmend höheres Lebensalter erreichen.

In allen Altersgruppen sind Frauen bislang etwas seltener freiwillig engagiert als Männer (Abbildung 6). Ein Grund kann in der Ausgestaltung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung gesehen werden: Frauen tragen zu meist die Hauptlast an der Familienarbeit, der Kindererziehung bzw. Enkelkinderbetreuung und der Pflege von Angehörigen (Künemund 2006). Vor allem für die 40- bis 54-Jährigen, aber auch für die 55- bis 69-Jährigen, die noch nicht im Ruhestand sind,

Abbildung 6: Engagementquote nach Altersgruppe, Geschlecht und Region, 2009

Daten: Freiwilligensurvey 2009 (GESIS: ZA5433); eigene Berechnungen, gewichtet. Anteile freiwillig Engagierter an allen Befragten im Alter von 40 bis 85 Jahren (in Prozent).



stellt sich nicht nur die Frage der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, sondern auch der Vereinbarkeit von freiwilligem Engagement mit dem Beruf. Zusätzlich sehen sich alle vor der Herausforderung, familiäre Verpflichtungen und freiwilliges Engagement in Einklang zu bringen.

In der Altersgruppe der 40- bis 54-Jährigen ist die Geschlechterdifferenz in der Engagementquote am geringsten. Zudem hat sie im Zeitraum von zehn Jahren, zwischen 1999 und 2009, leicht abgenommen (Tabelle 8, Seite 19). Es ist anzunehmen, dass die Unterschiede im Engagementverhalten von Männern und Frauen künftig weiterhin abnehmen werden, da sich die Lebensmodelle von Männern und Frauen etwa bezüglich Bildungsabschlüssen und beruflicher Tätigkeit ebenfalls ähnlicher werden.

Engagementquote steigt bei den Älteren deutlich an

Die Engagementquote gibt den Anteil der Menschen an der Bevölkerung an, die sich freiwillig engagieren. Sie ist im Zeitvergleich von 1999 zu 2009 in allen hier betrachteten Altersgruppen gestiegen, insbesondere bei den 55- bis 69-Jährigen sowie bei den 70- bis 85-Jährigen (mit Ausnahme der ostdeutschen Männer dieser Altersgruppen) (Tabelle 8). Bei den Personen, die sich kurz vor dem oder bereits im Ruhestand befinden, ist somit bereits heute eine hohe Engagementbeteiligung festzustellen, die künftig noch stärker ausfallen kann, da die Menschen nicht nur immer länger leben, sondern auch mehr gesunde Jahre im Ruhestand verbringen können.

Zum Vergleich: In der Gesamtbevölkerung im Alter von 14 bis 99 Jahren beträgt die Engagementquote 36 Prozent im Bundesdurchschnitt (BMFSFJ 2010). Im Jahr 2009 variiert der Anteil der Engagierten zwischen 26 Prozent in Sachsen-Anhalt und rund 41 Prozent in Baden-Württemberg, in Niedersachsen und in Rheinland-Pfalz. In Westdeutschland sind die Engagementquoten im Schnitt etwas höher als in Ostdeutschland.

Tabelle 8: Engagementquote nach Altersgruppe und Geschlecht, 1999, 2004 und 2009

Daten: Freiwilligensurvey 1999 (GESIS: ZA3350), Freiwilligensurvey 2004 (GESIS: ZA4331), Freiwilligensurvey 2009 (GESIS: ZA5433); eigene Berechnungen, gewichtet. Anteile freiwillig Engagierter an allen Befragten im Alter von 40 bis 85 Jahren (in Prozent).

¹ Ostdeutschland umfasst die fünf neuen Bundesländer (Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Sachsen, Thüringen) und Berlin.

		Männer			Frauen		
		40-54 J.	55-69 J.	70-85 J.	40-54 J.	55-69 J.	70-85 J.
Anteile in Prozent							
Westdeutschland							
1999		43,5	37,3	25,0	37,3	29,0	18,2
2004		43,7	40,2	30,1	37,3	35,0	19,8
2009		45,2	42,2	34,4	41,6	34,8	24,3
Ostdeutschland ¹							
1999		31,6	35,5	24,6	25,0	20,2	9,4
2004		35,4	39,4	20,1	31,1	25,0	10,5
2009		37,2	32,2	23,5	31,6	26,2	16,6

Stadtstaaten wie Berlin weisen geringere Engagementquoten auf als Flächenländer. Seit 1999 ist die Engagementquote von 34 Prozent auf 36 Prozent lediglich leicht angestiegen, somit ist der Anteil der freiwillig Engagierten auf Bundesebene weitgehend stabil. Zwar sind Ältere bislang tendenziell seltener engagiert als der Bevölkerungsdurchschnitt, aber bei ihnen wird das größte Zuwachspotenzial für Engagement in der Zukunft gesehen (BMFSFJ 2011). Wenn die großen Geburtsjahrgänge der Babyboomer in den nächsten Jahren das Rentenalter erreichen, steigt nicht nur die Anzahl Älterer, die sich engagieren können, sondern es gehen auch Personen in den Ruhestand, die die Gesellschaft auch in der Lebensphase Alter mitgestalten wollen.

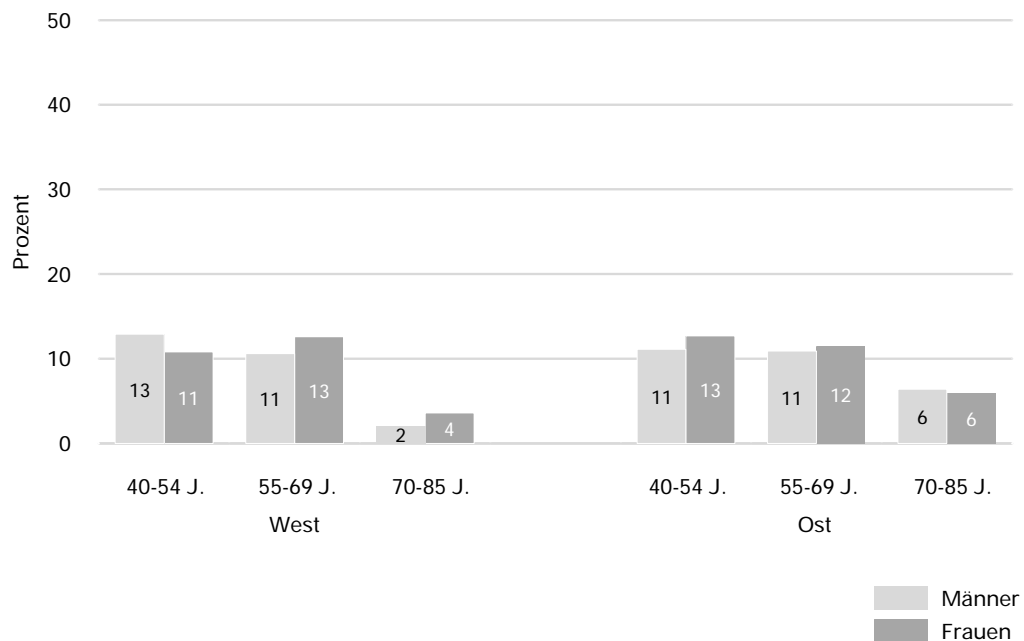
Große Bereitschaft der jungen Alten, sich künftig zu engagieren

Das dargestellte Engagementpotenzial gibt die Bereitschaft derjenigen an, sich künftig zu engagieren, die aktuell keiner freiwilligen Tätigkeit nachgehen. Im Freiwilligensurvey lautet die Frage: „Wären Sie heute oder zukünftig interessiert, sich in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen zu engagieren und dort Aufgaben oder Arbeiten zu übernehmen, die man freiwillig oder ehrenamtlich ausübt?“ Als Engagementpotenzial ist hier der Anteil derjenigen Befragten ausgewiesen, die diese Frage mit „ja“ beantwortet haben. (Weitere Antwortkategorien, hier nicht dargestellt, sind „vielleicht“, „nein“ und „weiß nicht“).

Tatsächlich ist das Engagementpotenzial bei den Ältesten am geringsten (Abbildung 7, Seite 20). Dies ist auch der Fall, wenn der Deskription eine weite Berechnung des Engagementpotenzials zugrunde gelegt wird, die auch die Anteile derjenigen beinhaltet, die mit „vielleicht“ geantwortet haben (vgl. BMFSFJ 2011: 10). Weniger als sechs Prozent der Ost- und weniger als vier Prozent der Westdeutschen zwischen 70 und 85

Abbildung 7: Engagementpotenzial nach Altersgruppe, Geschlecht und Region, 2009

Daten: Freiwilligensurvey 2009 (GESIS: ZA5433); eigene Berechnungen, gewichtet. Anteile der Befragten mit Engagementpotenzial an allen Befragten im Alter von 40 bis 85 Jahren. Engagementpotenzial: Anteil der „Ja“-Antworten auf die Frage: „Wären Sie heute oder zukünftig interessiert, sich in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen zu engagieren und dort Aufgaben oder Arbeiten zu übernehmen, die man freiwillig oder ehrenamtlich ausübt?“.



Jahren beabsichtigen, künftig eine freiwillige Tätigkeit aufzunehmen.

In den Altersgruppen der 40- bis 54-Jährigen und der 55- bis 69-Jährigen ist jeweils mehr als jeder bzw. jede Neunte bereit, künftig einer freiwilligen Tätigkeit nachzugehen. Auch wenn freiwilliges Engagement eine gewisse Stabilität im Lebenslauf aufweist, ist es somit nicht ausgeschlossen, auch in einem höheren Lebensalter zum ersten Mal oder wieder eine freiwillige Tätigkeit aufzunehmen. Ob sich die geäußerte Bereitschaft zum Engagement jedoch auch in eine Verhaltensänderung umsetzen lässt, hängt nicht nur von individuellen Ressourcen und Einschränkungen ab, sondern auch von den politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für Engagement.

Ältere Männer engagieren sich häufiger im Sport, ältere Frauen eher im sozialen und kirchlichen Bereich

Im Folgenden ist dargestellt, wie viel Prozent der Engagierten sich jeweils in einem der vierzehn im Freiwilligensurvey abgefragten gesellschaftlichen Bereiche engagieren. Da sich Personen mehrfach und in verschiedenen Bereichen engagieren können, übersteigen die kumulierten Anteile in Tabelle 9 den Wert 100.

Für die Gesamtbevölkerung im Alter von 14 bis 99 Jahren ist der größte Engagementbereich „Sport und Bewegung“. Weitere große gesellschaftliche Bereiche sind „Schule und Kindergarten“, „Kirche und Religion“, „Kultur und Musik“ sowie „Freizeit und Geselligkeit“ (BMFSFJ 2010). Auch bei Personen, die 40 Jahre und älter sind, insbesondere bei den Männern unter ihnen, kommt dem Bereich „Sport und Bewegung“ eine große Bedeutung zu. Hier zeigen sich allerdings zudem deutliche Altersgruppen- und Geschlechterunterschiede, die im Folgenden dargestellt werden.

Tabelle 9: Engagementbereiche nach Altersgruppe und Geschlecht, 2009

Daten: Freiwilligensurvey 2009 (GESIS: ZA5433); eigene Berechnungen, gewichtet. Basis der Prozentuierung: Freiwillig Engagierte im Alter von 40 bis 85 Jahren. Mehrfachnennungen möglich.

Engagementbereich	Männer			Frauen		
	40-54 J.	55-69 J.	70-85 J.	40-54 J.	55-69 J.	70-85 J.
Anteile in Prozent						
Sport und Bewegung	35,7	27,8	30,1	24,8	18,9	13,3
Kultur und Musik	12,6	18,1	16,1	15,0	17,8	15,0
Freizeit und Geselligkeit	13,6	15,7	15,6	12,9	13,1	15,8
Sozialer Bereich	11,8	16,4	16,5	14,8	28,1	31,2
Gesundheitsbereich	3,4	7,6	6,7	6,2	9,2	14,1
Schule oder Kindergarten	23,1	6,9	4,0	32,4	8,8	5,5
Außerschulische Jugendarbeit / Bildungsarbeit für Erwachsene	6,8	5,9	3,9	8,1	5,2	0,9
Umwelt, Natur- oder Tierschutz	7,3	10,9	12,5	9,1	8,6	9,9
Politik und politische Interessenvertretung	9,7	11,6	10,7	5,8	6,7	5,3
Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebes	8,6	8,6	6,9	5,2	2,9	2,0
Kirchlicher oder religiöser Bereich	14,5	15,1	18,1	22,9	26,6	33,4
Justiz und Kriminalitäts- probleme	3,3	3,3	0,3	1,7	2,6	0,6
Unfall- oder Rettungsdienst, Feuerwehr	15,9	6,9	4,0	3,9	1,6	0,5
Sonstige bürgerschaftliche Aktivität am Wohnort	6,6	8,7	10,3	5,5	4,7	2,7

Männer aus der jüngsten hier betrachteten Altersgruppe der 40- bis 54-Jährigen engagieren sich mit 35,7 Prozent am häufigsten im Bereich „Sport und Bewegung“. Zudem engagieren sie sich mit 23,1 Prozent überdurchschnittlich häufig im Bereich „Schule und Kindergarten“ und mit fast 16 Prozent im Bereich „Rettungsdienst und Feuerwehr“. Frauen aus der jüngsten betrachteten Altersgruppe der 40- bis 54-Jährigen engagieren sich mit über 32 Prozent am häufigsten im Bereich „Schule und Kindergarten“. Zudem engagieren sie sich ebenfalls überdurchschnittlich im Bereich „Sport und Bewegung“ mit 24,8 Prozent. Anders als die Männer engagieren sie sich mit lediglich unter vier Prozent allerdings kaum im

Bereich „Rettungsdienst und Feuerwehr“. Bei den 40- bis 54-Jährigen Frauen steht an dritter Stelle hingegen das Engagement im Bereich „Kirche und Religion“: Rund 23 Prozent von ihnen engagieren sich in diesem Bereich freiwillig.

Im Alter von 70 bis 85 engagieren sich Männer ebenfalls am häufigsten im Bereich „Sport und Bewegung“, und zwar mit 30,1 Prozent nur unwesentlich seltener als jüngere Männer. In den Bereichen „Schule und Kindergarten“ und „Rettungsdienst und Feuerwehr“ (jeweils vier Prozent) ist ihr Engagement hingegen deutlich seltener als bei den 40- bis 54-jährigen Männern. Mit 16 Prozent bzw. 18 Prozent sind die Engagementberei-

che „Kultur und Musik“ sowie „Kirche und Religion“ bei älteren Männern dagegen stärker verbreitet als bei jüngeren Männern, Gleiches gilt für den Bereich „Soziales“.

Die Gruppe der engagierten Frauen, die 70 bis 85 Jahre alt ist, betätigt sich mit 33,4 Prozent am häufigsten im Bereich „Kirche und Religion“. Auch das Engagement im sozialen Bereich (31,2 Prozent) sowie im Gesundheitsbereich (14 Prozent) nimmt bei ihnen einen großen Raum ein. Engagement in „Schule und Kindergarten“ spielt für ältere Frauen kaum mehr eine Rolle (5,5 Prozent). Im Bereich „Schule und Kindergarten“ engagieren sich kaum Personen ohne eigene Kinder im schulpflichtigen Alter. Bei den wenigen dort aktiven Älteren wird das Engagement möglicherweise von den eigenen Enkelkindern befördert.

Die Ergebnisse zu geschlechtsspezifischen Unterschieden im Engagement aller Altersgruppen spiegeln eine traditionelle geschlechtsspezifische Arbeitsteilung wider, die auch in anderen Bereichen unserer Gesellschaft wie in Beruf und Familie zum Tragen kommt. Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen lassen den Schluss zu, dass neben Bereichen, die in allen Lebensphasen wichtig sind, wie „Sport und Bewegung“, im Alter zusätzliche Bereiche wie „Gesundheit“ und der soziale Bereich erheblich an Bedeutung gewinnen.

Frauen zwischen 70 und 85 engagieren sich vorrangig für Ältere

Nicht jedes freiwillige Engagement ist an spezifische Personengruppen gerichtet. Im Freiwilligensurvey wird danach folgendermaßen gefragt: „Geht es bei dieser Tätigkeit speziell um einen der folgenden Personenkreise?“ Antwortvorgaben umfassen „Kinder und Jugendliche“, „Familien“, „Ältere Menschen“, „Behinderte“, „Zuwanderer, Ausländer, Flüchtlinge“, „Frauen“, „Arbeitslose, Existenzgründer, andere Arbeitssuchende“, „Anderer Personenkreis“ und „kein spezieller Personenkreis“.

Frauen engagieren sich häufiger für bestimmte Personenkreise, und zwar über alle Generationen hinweg. Männer üben insgesamt etwas häufiger freiwillige Tätigkeiten aus, die sich an keinen speziellen Personenkreis richtet (Abbildung 8). Das freiwillige Engagement Älterer richtet sich in erster Linie an ältere Personen, Jüngere engagieren sich hingegen häufiger für Kinder und Jugendliche (Hagen & Vogel 2012). Auch hier sind lebensphasenspezifische Engagementmuster zu erkennen: Engagement für Kinder und Jugendliche ist bei denjenigen am stärksten ausgeprägt, die auch eigene Kinder im schulpflichtigen Alter haben. Die Muster nach Alter und Geschlecht sind in Ost- und Westdeutschland sehr ähnlich (nicht gesondert dargestellt).

Abbildung 8: Zielgruppen des freiwilligen Engagements nach Altersgruppe und Geschlecht, 2009

Daten: Freiwilligensurvey 2009 (GESIS: ZA5433); eigene Berechnungen, gewichtet. Basis der Prozentuierung: Freiwillig Engagierte im Alter von 40 bis 85 Jahren. Bei mehreren freiwilligen Tätigkeiten wird die zeitintensivste Tätigkeit betrachtet.

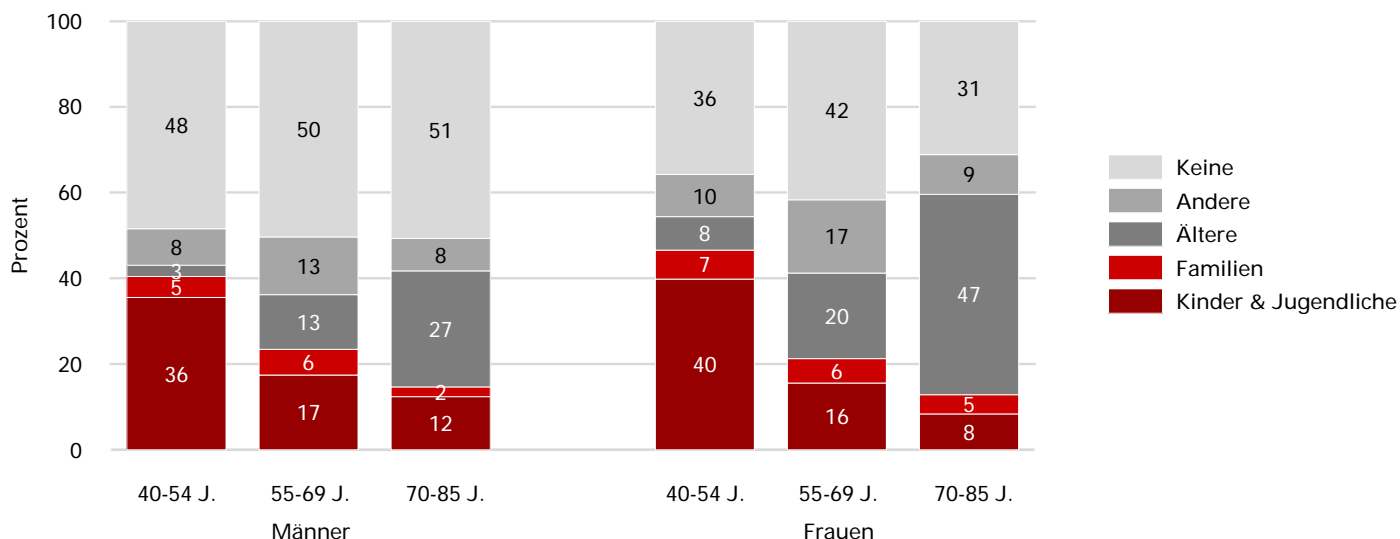
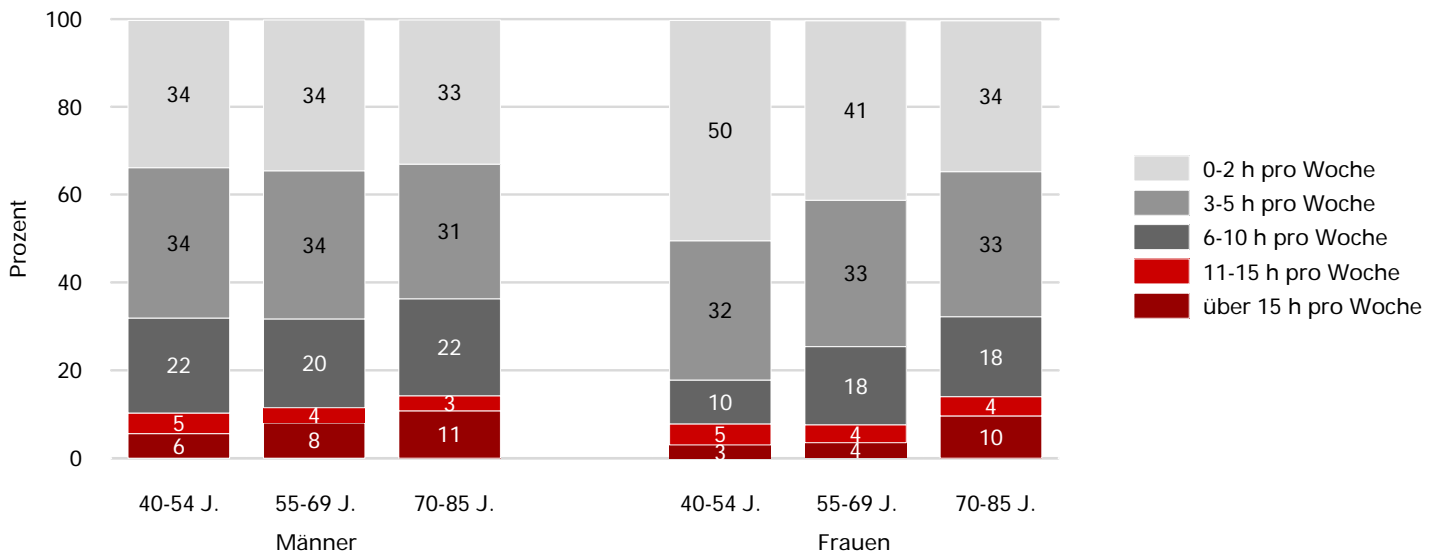


Abbildung 9: Zeitverwendung für freiwilliges Engagement nach Altersgruppe und Geschlecht, 2009

Daten: Freiwilligensurvey 2009 (GESIS: ZA5433); eigene Berechnungen, gewichtet. Basis der Prozentuierung: Freiwillig Engagierte im Alter von 40 bis 85 Jahren.



Ältere investieren mehr Zeit für ihr freiwilliges Engagement als Jüngere

Ältere Frauen verwenden häufiger mehr Zeit für ihr freiwilliges Engagement als jüngere Frauen: Zehn Prozent der 70- bis 85-Jährigen und drei Prozent der 40- bis 54-Jährigen verwenden mehr als 15 Stunden pro Woche darauf. Auch bei den Männern verwenden die 70- bis 85-Jährigen, die sich regelmäßig freiwillig engagieren, etwas häufiger über 15 Stunden pro Woche auf ihr Engagement als die 40- bis 54-Jährigen (Abbildung 9). Dies hat sicherlich mit beschränkten Zeitressourcen zu tun, insbesondere der Berufstätigen in der jüngeren Altersgruppe. Gleichzeitig ist auf die große Heterogenität und breite Streuung des durchschnittlichen Zeitaufwandes für freiwilliges Engagement zu verweisen, die mit dem Alter noch steigt (Menning 2006). Da sich die Muster der Zeitverwendung für freiwilliges Engagement nach Alter und Geschlecht in Ost- und Westdeutschland sehr ähnlich sind, werden diese nicht gesondert dargestellt.

Ältere finden Mitgestaltung und Begegnung im freiwilligen Engagement

Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Freiwilligensurveys, die freiwillig engagiert sind, werden folgende fünf Aussagen zu möglichen Motiven für ihr freiwilliges Engagement vorgelegt, mit drei Antwortkategorien: „Stimme voll und ganz zu“, „Stimme teilweise zu“ und „Stimme überhaupt nicht zu“.

- Ich will durch mein Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten.
- Ich will durch mein Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen.
- Ich will durch mein Engagement Ansehen und Einfluss in meinem Lebensumfeld gewinnen.
- Ich will durch mein Engagement auch beruflich vorankommen.
- Ich will mir Qualifikationen erwerben, die im Leben wichtig sind.

Die breiteste Zustimmung findet die Aussage „Ich will durch mein Engagement die Gesellschaft zumindest im Kleinen mitgestalten.“ Dieser stimmen 63,7 Prozent der engagierten Männer im Alter von 40 bis 54 Jahren und sogar 67,5 Prozent im Alter von 70 bis 85 Jahren zu. Bei den engagierten Frauen im Alter

von 40 bis 54 Jahren stimmen 63,6 Prozent zu, im Alter von 70 bis 85 Jahren ist der Anteil mit 59,1 Prozent etwas geringer (Abbildung 10).

Vergleichbar viele Engagierte stimmen voll und ganz der Aussage zu „Ich will durch mein Engagement vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen“. In der Tat stehen diese beiden Aussagen keineswegs im Gegensatz

zueinander. Letzterer stimmen 60,9 Prozent der engagierten Männer im Alter von 40 bis 54 Jahren und 65,6 Prozent im Alter von 70 bis 85 Jahren zu. Bei den engagierten Frauen im Alter von 40 bis 54 Jahren stimmen 60,6 Prozent zu, im Alter von 70 bis 85 Jahren ist der Anteil der Zustimmung mit 64,5 Prozent sogar höher als zur ersten Aussage. Über die Altersgruppen hinweg sind Mitge-

Abbildung 10: Motive für freiwilliges Engagement nach Altersgruppe und Geschlecht, 2009

Daten: Freiwilligensurvey 2009 (GESIS: ZA5433); eigene Berechnungen, gewichtet. Basis der Prozentuierung: Freiwillig Engagierte im Alter von 40 bis 85 Jahren.

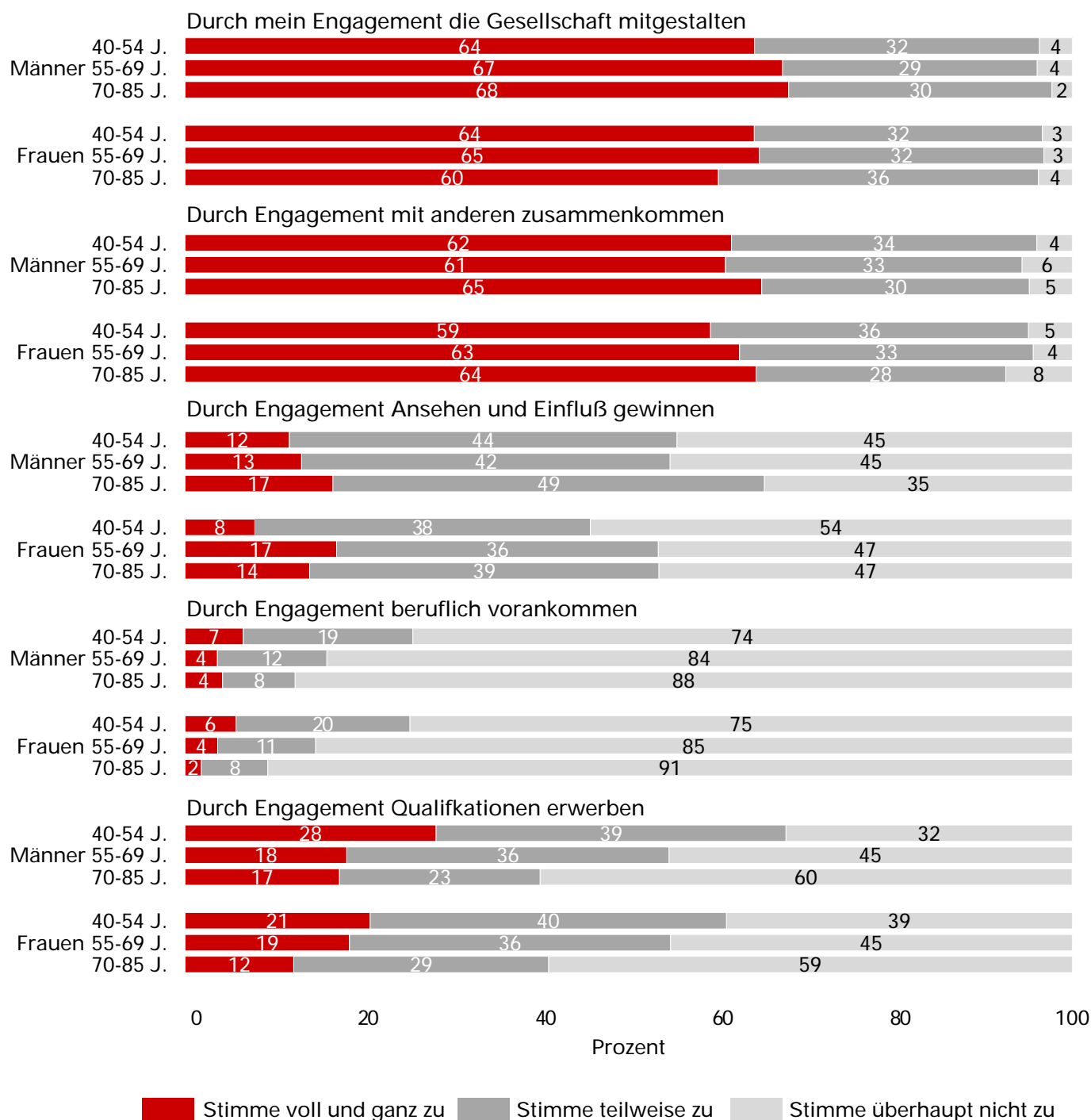
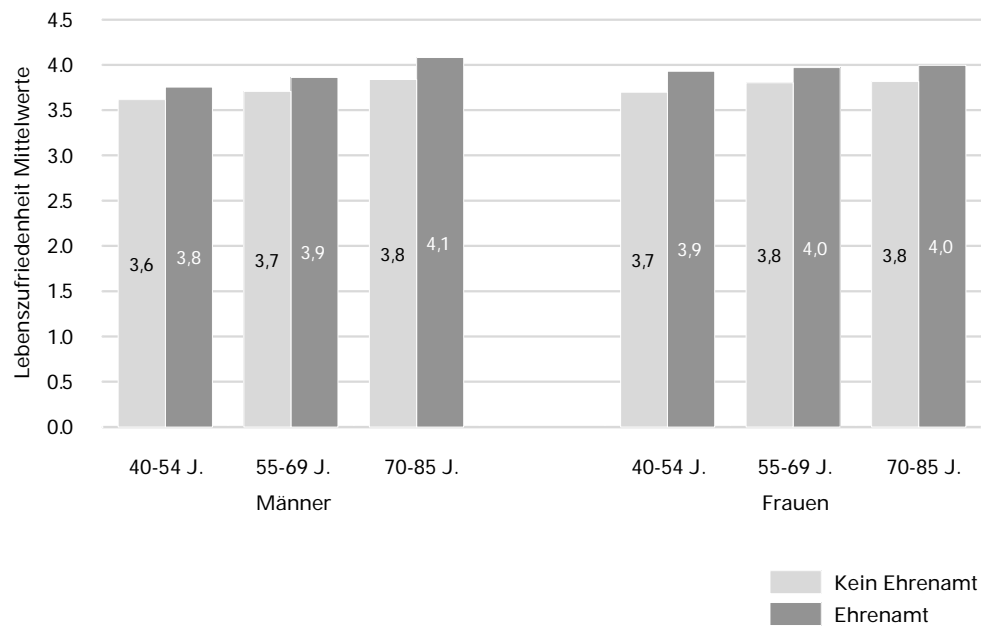


Abbildung 11: Lebenszufriedenheit nach Altersgruppe und Geschlecht, 2008

Daten: Deutscher Alterssurvey (DEAS) 2008; eigene Berechnungen, gewichtet.



staltung und Geselligkeit somit die beiden zentralen Motive für freiwilliges Engagement, die in der Tat auch als Grundbestandteile des freiwilligen Engagements anzusehen sind. Laut Bericht der Enquete-Kommission wird Engagement definiert durch fünf Bestimmungsstücke (Enquete-Kommission 2002: 38 ff.): Bürgerschaftliches Engagement ist freiwillig, nicht auf materiellen Gewinn gerichtet, gemeinwohlorientiert, öffentlich bzw. findet im öffentlichen Raum statt und wird in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt. Wenn die Menschen sich freiwillig engagieren, weil sie die Gesellschaft mitgestalten wollen oder weil sie durch ihre freiwillige Tätigkeit mit anderen Menschen zusammenkommen, ist dies gleichermaßen möglich.

Der Erwerb von Qualifikationen und insbesondere das berufliche Vorankommen durch das Engagement finden hingegen insbesondere bei den älteren Engagierten kaum Zustimmung. Dies ist vor dem Hintergrund der Tatsache nachvollziehbar, dass viele bereits im Ruhestand sind. Offensichtlich betrachten aber auch die 40- bis 54-Jährigen ihr freiwilliges Engagement in der Regel unabhängig von möglicher Erwerbsarbeit. Bei den Motiven für freiwilliges Engagement zeigen sich keine Unterschiede zwischen Ost und West (nicht dargestellt).

Höhere Lebenszufriedenheit von Personen, die ein Ehrenamt ausüben

Wer ein Ehrenamt ausübt, ist im Schnitt etwas zufriedener als Personen, die kein Ehrenamt ausüben. Dies lässt sich anhand der Ergebnisse des Deutschen Alterssurveys 2008 für Männer und Frauen aller hier betrachteten Altersgruppen zeigen (Abbildung 11). Wahrscheinlich kommt das Engagement für andere auch jeweils zu einem gewissen Teil den Engagierten zugute, etwa weil sie mit anderen Menschen zusammenkommen oder weil sie für ihr ehrenamtliches Engagement Dankbarkeit und Anerkennung finden.

Ob die höhere Lebenszufriedenheit der Ehrenamtlichen allerdings ausschließlich als ein Ergebnis ihres Engagements zu bewerten ist, oder ob sich vielmehr Personen, die aus anderen Gründen grundsätzlich zufriedener sind, auch häufiger für andere einsetzen können und wollen, kann aus diesen Daten nicht direkt abgelesen werden. Vielmehr sind Wechselwirkungen zu vermuten, wie sie auch aus anderen Bereichen bekannt sind: So engagieren sich Menschen mit besserer Gesundheit häufiger und ihr Engagement wirkt sich in der Regel positiv auf ihren Gesundheitszustand aus.

Zusammenfassung

Die Bilder vom Alter und vom Altern haben sich gewandelt in den letzten Jahren. Keine bisherige Generation älterer Menschen war besser qualifiziert und leistungsfähiger als die heutige. Älterwerden stellt somit keineswegs das Ende der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben dar, sondern es ist oftmals der Beginn neuer Formen des Aktivseins. Zwei dieser Formen aktiven Alterns sind Thema dieses Reports: die Erwerbstätigkeit und das freiwillige Engagement älterer Menschen in den Jahren vor und nach dem Übergang in den Ruhestand.

Erwerbsarbeit gehört zum Lebensalltag auch in den höheren Altersjahren. Bereits seit einiger Zeit steigt die Zahl älterer Erwerbstätiger in Deutschland. Das ist zum einen Resultat der demografischen Entwicklung. Es sind die zahlenmäßig starken Jahrgänge der Babyboomer, die jetzt die späte Phase ihres Erwerbslebens erreicht haben und die die große Gruppe der älteren Arbeitnehmer bilden. Zum anderen sind diese über 50-Jährigen heute häufiger erwerbstätig als über 50-Jährige noch vor einigen Jahren, was sich in steigenden Erwerbs- und Erwerbstätigenquoten in diesen Altersgruppen zeigt. Diese zunehmende Erwerbsbeteiligung im höheren Alter ist besonders bei den Frauen auffällig. Ältere bleiben vor allem länger auf dem Arbeitsmarkt aktiv, wenn sie höher qualifiziert sind. Eine Ursache dafür liegt in Arbeitsbedingungen der Beschäftigungsverhältnisse für Höherqualifizierte. Diese ermöglichen eine längere Erwerbstätigkeit, da sie physisch und psychisch weniger häufig zu Gesundheitsschäden und verminderter Erwerbsfähigkeit führen. Ältere planen nicht nur den Beginn ihres Ruhestandes für ein späteres Alter als noch vor Jahren, wie eine Auswertung der DEAS-Studie zeigt. Sie gehen auch tatsächlich später in die Altersrente. Gleichzeitig sind sie zu einem wachsenden Anteil auch nach Erreichen des

Ruhestandsalters noch erwerbstätig. Erwerbstätigkeit ist jedoch nur eine Facette des Aktivseins im Alter, eine weitere ist, sich freiwillig zu engagieren: In den letzten Jahren hat sich der Anteil der Engagierten insbesondere bei den Älteren erhöht. Das wird an der Entwicklung der Engagementquoten sichtbar, die beispielsweise bei den 55- bis 69-Jährigen gestiegen sind von 37 Prozent auf 42 Prozent bei Männern und von 29 auf 35 Prozent bei Frauen in Westdeutschland. Damit engagieren sich Ältere immer noch etwas weniger häufig als Jüngere, aber die Unterschiede werden geringer.

Das freiwillige Engagement von Frauen unterscheidet sich von dem der Männer. Frauen engagieren sich etwas weniger häufig als Männer und sie tun dies teils in anderen gesellschaftlichen Bereichen: Im Alter von 40 bis 54 Jahren engagieren sich Männer am häufigsten in den Bereichen „Sport und Bewegung“, „Schule und Kindergarten“ sowie „Unfall- oder Rettungsdienst und Feuerwehr“ und Frauen am häufigsten in den Bereichen „Schule und Kindergarten“, „Sport und Bewegung“ sowie „Kirche und Religion“. Im Alter von 70 bis 85 Jahren sind Männer am häufigsten in den Bereichen „Sport und Bewegung“, „Kirche und Religion“ und im „Sozialen Bereich“ aktiv und Frauen am häufigsten in den Bereichen „Kirche und Religion“, dem „Sozialen Bereich“ und dem Bereich „Freizeit und Geselligkeit“. Die Motive für freiwilliges Engagement hingegen unterscheiden sich kaum zwischen den Geschlechtern, Männer und Frauen geben gleichermaßen am häufigsten an, die Gesellschaft mitgestalten und mit anderen zusammenkommen zu wollen.

Literaturverzeichnis

- BMFSFJ (Hrsg.). (2011). Wie und wofür engagieren sich ältere Menschen? Monitor Engagement (Nr. 4). Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- BMFSFJ (Hrsg.). (2010). Hauptbericht des Freiwilligen-surveys 2009. Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Brussig, M. (2012). Weiter steigendes Renteneintrittsalter, mehr Renteneintritte aus stabiler Beschäftigung, aber zunehmend geringere Altersrenten bei Langzeitarbeitslosen. Aktuelle Entwicklungen beim Rentenzugang. Altersübergangs-Report, Nr. 2012 – 02. Duisburg, Düsseldorf: Institut für Arbeit und Qualifikation, Hans-Böckler-Stiftung.
- Brussig, M. (2010). Erwerbstätigkeit im Alter hängt vom Beruf ab. Ausdifferenzierung der Erwerbschancen vor allem nach dem 60. Lebensjahr, in einigen Berufen aber schon früher. Altersübergangs-Report, Nr. 2010 – 05. Duisburg, Düsseldorf: Institut für Arbeit und Qualifikation, Hans-Böckler-Stiftung.
- Brussig, M., & Wojtkowski, S. (2008). Anstieg der Alterserwerbsbeteiligung: Aktuelle demographische Veränderungen geben Rückenwind Altersübergangs-Report, Nr. 2008 – 01. Duisburg, Düsseldorf: Institut für Arbeit und Qualifikation, Hans-Böckler-Stiftung.
- Bundesagentur für Arbeit (2012). Arbeitsmarktberichterstattung: Der Arbeitsmarkt in Deutschland, Ältere am Arbeitsmarkt. Nürnberg: Bundesagentur für Arbeit.
- DRV (2012). Rentenversicherung in Zeitreihen. Ausgabe 2012. DRV-Schriften Band 22. Berlin: Deutsche Rentenversicherung Bund.
- Engstler, H. (2006). Erwerbsbeteiligung in der zweiten Lebenshälfte und der Übergang in den Ruhestand. In C. Tesch-Römer, H. Engstler & S. Wurm (Hrsg.), *Altwerden in Deutschland. Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte* (S. 85 – 154). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. (2002). Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft (Bundestagsdrucksache 14/8900). Berlin: Deutscher Bundestag.
- Europäische Kommission (2010a). *EUROPA 2020. Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum*. Brüssel: Europäische Kommission.
- Europäische Kommission (2010b). *Decision of the European Parliament and of the Council on the European Year for Active Ageing (2012)*. Commission Staff Working Document. Ex-ante Evaluation. Brüssel: Europäische Kommission.
- Fischer, S., Gran, St., Hacker, B. et al. (2010). »EU 2020« – Impulse für die Post-Lissabonstrategie. Progressive Politikvorschläge zur wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Erneuerung Europas. Internationale Politikanalyse. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Hagen, C., & Vogel, C. (2012). Freiwilliges und generationenübergreifendes Engagement von Frauen und Männern – Analysepotenziale und Weiterentwicklung des Deutschen Freiwilligen-surveys. Informationsdienst Altersfragen, 39(3), 3 – 9.
- Hagen, C., Himmelreicher, R.K., Kemptner, D. & Lampert, T. (2011a). Soziale Ungleichheit und Risiken der Erwerbsminderung. WSI-Mitteilungen 7/2011. 336 – 344.
- Hagen, C., Himmelreicher, R.K., Kemptner, D. & Lampert, T. (2011b). Der Körper leidet vor allem in einfachen Berufen. Böckler impuls, 15/2011, 6 – 7.
- Hank, K., & Erlinghagen, M. (2008). *Produktives Altern und informelle Arbeit*. M. Erlinghagen & K. Hank (Hrsg.), *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften* (S. 9 – 25). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Künemund, H. (2006). Partizipation und Engagement älterer Menschen. Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.) *Gesellschaftliches und familiäres Engagement älterer Menschen als Potenzial* (S. 283 – 431). Münster: LIT Verlag.
- Menning, S. (2006). Die Zeitverwendung älterer Menschen und die Nutzung von Zeitpotenzialen für informelle Hilfeleistungen und bürgerschaftliches Engagement. Deutsches Zentrum für Altersfragen (Hrsg.) *Gesellschaftliches und familiäres Engagement älterer Menschen als Potenzial* (S. 433 – 525). Münster: LIT Verlag.

-
- Motel-Klingebiel, A., & Vogel, C. (2013). Altersarmut und die Lebensphase Alter. In C. Vogel & A. Motel-Klingebiel, A. (Hrsg.), *Altern im sozialen Wandel: Die Rückkehr der Altersarmut?* (S. 463-480). Wiesbaden: Springer VS.
- Mümken, S., & Brussig, M. (2012). Alterserwerbsbeteiligung in Europa. Deutschland im internationalen Vergleich. Altersübergangs-Report, Nr. 2012 – 01. Duisburg, Düsseldorf: Institut für Arbeit und Qualifikation, Hans-Böckler-Stiftung.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2012). *Arbeitsmärkte im Wandel*. Wiesbaden: Statistische Ämter des Bundes und der Länder.
- Statistisches Bundesamt (2012). *Mikrozensus 2011: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Stand und Entwicklung der Erwerbstätigkeit in Deutschland. Fachserie 1, Reihe 4.1.1*. Wiesbaden.
- Tesch-Römer, C. (2012). *Active ageing and quality of life in old age*. New York: United Nations Economic Commission for Europe.
- Vogel, C. (2009). Teilzeitbeschäftigung – Ausmaß und Bestimmungsgründe der Erwerbsübergänge von Frauen. *Zeitschrift für Arbeitsmarktforschung* 42:170–181.

Anhang

Übersicht 1: Der Labour-Force-Konzept der ILO – Begriffe

Quelle: Statistisches Bundesamt 2012

Beteiligung am Erwerbsleben (Erwerbskonzept): Nach dem im Mikrozensus zu Grunde liegenden Labour-Force-Konzept der ILO gliedert sich die Bevölkerung nach ihrer Beteiligung am Erwerbsleben in Erwerbstätige, Erwerbslose und Nichterwerbspersonen.

Erwerbstätige: Personen im Alter von 15 und mehr Jahren, die im Berichtszeitraum wenigstens eine Stunde für Lohn oder sonstiges Entgelt irgendeiner beruflichen Tätigkeit nachgehen bzw. in einem Arbeitsverhältnis stehen (einschl. Soldaten und Soldatinnen sowie mithelfender Familienangehöriger), selbstständig ein Gewerbe oder eine Landwirtschaft betreiben oder einen Freien Beruf ausüben. Nach diesem Konzept gelten auch alle Personen mit einer „geringfügigen Beschäftigung“ als erwerbstätig. Dieses Beschäftigungsverhältnis liegt nach § 8 SGB IV vor, wenn die Tätigkeit innerhalb eines Kalenderjahres auf längstens zwei Monate oder 50 Arbeitstage begrenzt ist und das Arbeitsentgelt regelmäßig im Monat 400 Euro nicht übersteigt.

Erwerbstätigenquote: Prozentualer Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung. In vielen Fällen erfolgt der Ausweis von Erwerbstätigenquoten ausschließlich für Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis unter 65 Jahren.

Erwerbslose: Personen ohne Erwerbstätigkeit, die sich in den letzten vier Wochen aktiv um eine Arbeitsstelle bemüht haben und sofort, d. h. innerhalb von zwei Wochen, für die Aufnahme einer Tätigkeit zur Verfügung stehen. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie bei einer Arbeitsagentur als Arbeits-

lose gemeldet sind. Zu den Erwerbslosen werden auch sofort verfügbare Nichterwerbstätige gezählt, die ihre Arbeitsuche abgeschlossen haben, die Tätigkeit aber erst innerhalb der nächsten drei Monate aufnehmen werden. Zu beachten ist, dass das Verfügbarkeitskriterium bei den veröffentlichten Erwerbslosenzahlen der Mikrozensen bis einschließlich 2004 nicht berücksichtigt wurde. Die Unterschiede zwischen den Erwerbslosen und den Arbeitslosen der Bundesagentur für Arbeit (BA) sind erheblich. Einerseits können nicht bei den Arbeitsagenturen registrierte Arbeitsuchende erwerbslos sein. Andererseits zählen Arbeitslose, die eine geringfügige Tätigkeit ausüben, nach ILO-Definition nicht als Erwerbslose, sondern als Erwerbstätige.

Erwerbslosenquote: Prozentualer Anteil der Erwerbslosen an den Erwerbspersonen.

Erwerbspersonen: Erwerbstätige und Erwerbslose.

Erwerbsquote: Prozentualer Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung. In vielen Fällen erfolgt der Ausweis von Erwerbsquoten ausschließlich für Personen im erwerbsfähigen Alter von 15 bis unter 65 Jahren.

Nichterwerbspersonen: Personen, die nach dem ILO-Konzept weder als erwerbstätig noch als erwerbslos einzustufen sind.

Übersicht 2: Erhebung freiwilligen Engagements im Deutschen Freiwilligensurvey

Der Deutsche Freiwilligensurvey ist eine repräsentative Befragung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement, die sich an Personen ab 14 Jahren richtet. Freiwilliges Engagement und die Bereitschaft zum Engagement werden detailliert erhoben und können differenziert nach Bevölkerungsgruppen und Landesteilen dargestellt werden. Der FWS stellt die wesentliche Grundlage der Sozialberichterstattung zum freiwilligen Engagement in der Bundesrepublik Deutschland dar. Erhebungen des FWS wurden bislang in den Jahren 1999, 2004 und 2009 durchgeführt. Die Befragung zur vierten Welle des Deutschen Freiwilligensurveys ist für das Jahr 2014 geplant. Der FWS wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert. Die wissenschaftliche Leitung der vierten Welle liegt beim Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA). Weitere Informationen sind im Internet unter www.deutscher-freiwilligensurvey.de erhältlich.

Freiwilliges Engagement wird im Freiwilligensurvey, der als telefonische Befragung durchgeführt wird, in zwei Schritten erhoben (BMFSFJ 2010). Zunächst wird an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung eine Frage zur Aktivität in verschiedenen Bereichen gerichtet (Teil 1): „Es gibt vielfältige Möglichkeiten, außerhalb von Beruf und Familie irgendwo mitzumachen, beispielsweise in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe. Ich nenne Ihnen verschiedene Bereiche, die dafür in Frage kommen. Bitte sagen Sie mir, ob Sie sich in einem oder mehreren dieser Bereiche aktiv beteiligen. Sind Sie irgendwo aktiv im Bereich...“. Insgesamt werden vierzehn gesellschaftliche Bereiche abgefragt, z. B. „Sport und Bewegung“, „Freizeit und Geselligkeit“ und „kirchlicher oder religiöser Bereich“.

Alle Befragten, die in mindestens einem der genannten Bereiche aktiv sind, werden anschließend auch nach ihrem freiwilligem Engagement befragt (Teil 2): „Uns interessiert nun, ob Sie in den Bereichen, in denen Sie aktiv sind, auch ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben oder in Vereinen, Initiativen, Projekten oder Selbsthilfegruppen engagiert sind. Es geht um freiwillig übernommene Aufgaben und Arbeiten, die man unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausübt.“

Sind die Befragten etwa im Bereich Sport und Bewegung aktiv, lautet die Frage: „Sie sagten, Sie sind im Bereich Sport und Bewegung aktiv. Haben Sie derzeit in diesem Bereich auch Aufgaben oder Arbeiten übernommen, die Sie freiwillig oder ehrenamtlich ausüben?“ Wenn „ja“, schließen sich zusätzlich zwei offene Abfragen an: (a) „In welcher Gruppe, Organisation oder Einrichtung sind Sie da tätig? Sagen Sie mir bitte den Namen und ein Stichwort, um was es sich handelt.“ (b) „Und was machen Sie dort konkret? Welche Aufgabe, Funktion oder Arbeit üben Sie dort aus?“ Darüber hinaus liegen im Freiwilligensurvey ausführliche Informationen zur ersten, zeitintensivsten Tätigkeit vor, und gegebenenfalls zu einer zweiten freiwilligen Tätigkeit. Informationen zu dritten, vierten oder fünften etc. Tätigkeiten werden nicht mehr erhoben.

Wenn die befragte Person sich freiwillig engagiert, das heißt wenn sie in Teil 2 mindestens bei einem der 14 möglichen gesellschaftlichen Bereiche mit „ja“ geantwortet hat, nimmt die Engagementquote im Datensatz den Wert 1 an. Die Engagementquote hat den Wert 0, wenn in Teil 2 in allen ausgewählten gesellschaftlichen Bereichen mit „nein“ geantwortet wurde oder bereits in Teil 1 Aktivitäten in allen 14 Bereiche verneint wurden – die befragte Person ist nicht freiwillig engagiert.

Impressum

Sonja Nowossadeck & Claudia Vogel (2013).
Aktives Altern. Erwerbsarbeit und freiwilliges
Engagement.
Report Altersdaten 2/2013. Deutsches
Zentrum für Altersfragen: Berlin.

Erschienen im Februar 2013.

Grafiken und redaktionelle Bearbeitung:
Stefanie Hartmann (Deutsches Zentrum
für Altersfragen, Berlin)

Gestaltung und Satz:
Mathias Knigge (grauwert, Hamburg)

Der Report Altersdaten ist ein Produkt der
Wissenschaftlichen Informationssysteme
im Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA),
Berlin. Das DZA wird gefördert durch das
Bundesministerium für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend.

DZA | Deutsches Zentrum
für Altersfragen

Statistisches Informationssystem GeroStat

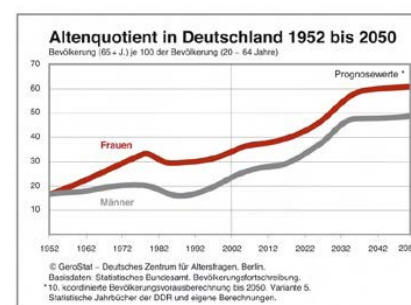
Daten zu demographischen und
sozialen Fragen des Alter(n)s
www.gerostat.de

einfach, schnell, aktuell und kostenfrei

mit statistischen Fakten wie

- demographische Altersmaße · Übergang in
den Ruhestand · Bevölkerungsprognosen
- Pflegebedürftigkeit · Lebenserwartung
- Einkommen im Alter · Haushaltsstrukturen
- Gesundheitszustand · soziale Sicherung u. a.

Reports mit Grafiken

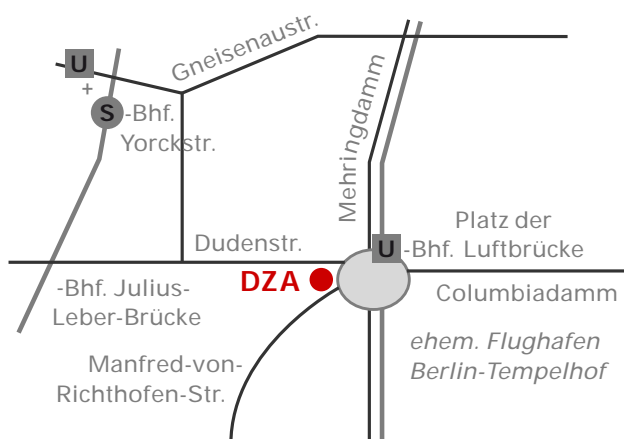


gefördert durch das Bundesministerium für
Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Deutsches Zentrum für Altersfragen
Manfred-von-Richthofen-Str. 2
12101 Berlin
www.dza.de

Kontakt Elke Hoffmann
Sonja Nowossadeck
Telefon + 49(0)30.260740-71/-63
E-Mail über www.gerostat.de

mail@vonero.de



Deutsches Zentrum
für Altersfragen
German Centre
of Gerontology

Manfred-von-
Richthofen-Straße 2
12101 Berlin

Tel. +49-30-260 740-0
Fax +49-30-785 43 50
www.dza.de
dza@dza.de